

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Elbingerstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaark** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: **George Spiger** in Elbing.

Nr. 281.

Elbing, Mittwoch

30. November 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezember werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlegung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Telegraphische Nachrichten.

London, 28. Nov. Die Silbermine Bochica in Mexico ist eingestürzt und hat 18 Arbeiter begraben. — Nach einem Bericht, welcher der „Times“ aus Cairo zugeht, war der Kampf zwischen Dsma Digma und den ägyptischen Truppen ein sehr blutiger; über 100 Mahdisten sind gefallen.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 29. November.

Wegen der **Zollverhandlungen** hat die deutsche Regierung, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, eine Rückfrage nach Petersburg gerichtet. Ob überhaupt und wann und mit welcher Aussicht in materielle Verhandlungen auf einer bestimmten Grundlage eingetreten werden könnte, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen.

Zimmer heillos verdirrt sich die **Panamafache**. Als ein Hauptbelastungszeuge wird von den Boulangisten Herr Drumont genannt, der aber eine Freiheitsstrafe absteht. Der Justizminister willigte in die Vorführung Drumonts vor den parlamentarischen Untersuchungsausschuß, aber nun erklärt jener, kein Wort auszusagen zu wollen, so lange er nicht vollständig freigelassen werde. Dazu hat Herr Ricard keine Lust, wiewohl er in anderen Fällen, besonders wenn es sich um Anarchisten handelt, nicht ganz unerbittlich ist; schließlich wird ihm aber doch nichts erübrigen, als Herrn Drumont freizugeben, ohne dessen Aussagen der Untersuchungsausschuß gerade in der Hauptsache auf dem Trocknen sieht.

Wie man in Paris übrigens denkt, spiegelt sich in folgenden Zeilen wieder. Man sagt, es handelt sich um ein Wahlmandat. Es handelt sich darum, die sogenannten Regierungs-Republikaner dem Lande verdächtig zu machen. Wer sind die Ankläger, wer sind die Personen, welche die Enquete verlangen? Die Boulangisten, die Sozialisten und die Antisemiten. Herr Delahay ist der Wortführer der Ersteren in der Kammer, ein Mann, der sieben Mal wegen Verleumdung bestraft worden ist. In der Presse sind es die boulangistische „Gocarde“, die antisemitische „Sibire parole“ und alle sozialistische Organe, voran der „Intransigent“, welche mit Anklagen um sich warfen und auf einer Enquete bestanden haben. Niemand hat eine gänzlich zu Boden liegende Partei einen solchen Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie die boulangistische durch Annahme des Delahayschen Enquete-antrages. Sie ist heute vollständig Herr und Gewissenhalter der Wahlen, die durchaus das Gefühl ihrer Würde verloren hat. Auf die moralische und täppische Entrüstung der Wahlen spekulierten die Boulangisten, als sie mit ihrer Behauptung herauskamen, daß 150 bis 180 Deputierte ihre Stimmen seiner Zeit verkauft hätten. Das war zu stark und forderte sofort eine Rechtfertigung. In dem Bereiche der Kammer lag hierfür nur die parlamentarische Enquete, und so stimmte Jeder, um zu zeigen, was er für ein reines Gewissen habe, mehr muth- als einseitig für eine parlamentarische Untersuchung.

„Das öffentliche Gewissen, die Ehrlichkeit, die schweren Verleumdungen, darauf kommt es nicht an,“ heißt es in einem Artikel des „Paris.“ „Auf die Republik ist es abgesehen. Das ist die letzte Anstrengung des Boulangismus und der immer mit demselben vereinigten Reaktion.“

General Dods, der keinen füßelt, er hätte ihn denn, beginnt in **Dahomey** zu schalten, als sei König Behanzin bereits gründlich und für immer abgethan; er hat der Pariser Regierung einen Plan unterbreitet, der auf die Zerstückelung Dahomeys in drei Provinzen unter Hauptlingen, die von französischen Residenten überwacht werden sollen, die Aneignung des Küstengebietes bei Whydah und die Verwandlung Dahomeys in eine französische Festsung hinausläuft. Billig wird der Sieg des Generals Dods, auch wenn er so nachhaltig sein sollte, wie man in Paris zu glauben sich den Anschein giebt, den Franzosen nicht zu stehen kommen, denn sie werden in Dahomey eine ständige Besatzung von 3500 Mann unterhalten und mit Rücksicht auf das mörderische Klima mehrere Male im Jahre erneuern müssen. Dazu kommt, daß sich eben jetzt Verdrießlichkeiten mit den Engländern anzupflanzten scheinen. Einer Meldung aus Portonovo zufolge herrscht unter den dortigen französischen Händlern große Erregung über eine angebliche Verletzung des englisch-französischen Abkommens von 1889, von den

Engländern dadurch begangen, daß sie auf dem zu Portonovo gehörigen Gebiete an der Mündung des Abjarasflusses einen Zollposten errichtet haben.

Inland.

* **Berlin, 28. Nov.** Der Kaiser hat Sonntag das Präsidium des Reichstages empfangen. Er erkundigte sich nach dem Stande der Cholera in Danzig und erhielt zur Antwort, daß dort die Gefahr für überwunden gelte. Der Kaiser sprach darauf in lebhafter Weise längere Zeit über die Cholera und gab der Erwartung Ausdruck, daß das Reichsleuchengesetz bald vorgelegt werden könne. Es dürfte sich empfehlen, gesetzliche Maßnahmen zu treffen über die Verunreinigung der Flußläufe. Auf eine Anfrage des Präsidenten v. Leebow nach dem Befinden Sr. Majestät erwiderte der Kaiser, daß er sich in der Wohnung des Erbprinzen von Meiningen, deren Räume nicht genügend gegen Zug geschützt seien, zwar einen starken Schnupfen geholt, den er aber durch Anwendung seines gewöhnlichen Hausmittels, indem er 24 Stunden das Bett hütete, bereits völlig wieder vertrieben habe. Der Kaiser ist Montag früh nach Ples abgereist und wird am Donnerstag wieder in Berlin eintreffen.

— Die Kaiserin hat gleichfalls das Präsidium des Reichstages empfangen, und unterhielt sich besonders mit dem Präsidenten v. Leebow über Kirchenbauten und gab besonders ihrer Befriedigung über das wohlgelungene Wittenberger Fest Ausdruck.

— Das Staatsministerium trat heute Mittag unter dem Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wurde dem vom Kultusminister vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung der Gehälter der Volksschullehrer die Zustimmung ertheilt.

— Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen über die Aufhebung der Stolgebühren in der Provinz Hannover.

— Die Petition an den Reichstag, welche sich gegen jede Verschlechterung des bayerischen Militärgerichtswesens auspricht, für die der freisinnige Verein in Unterfranken 26,579 Stimmen sammelte, ging an den Abgeordneten Stauffenberg zur Uebermittlung ab.

— Die Centrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, eine Commission zu bilden, welche überlegen soll, wie am besten die Fragen der Handwerkerkammern, des Lehrlingswesens, des Beschäftigungsnachweises und des Hausirhandels wieder im Reichstage zur Verhandlung gebracht werden können. Die Frage des Hausirhandels wird Centrumsfraktion zufolge wahrscheinlich zur Einbringung eines besonderen formulierten Gesetzentwurfes führen. Wegen der anderen Fragen dürfte zunächst eine Interpellation an die Reichsregierung in Frage kommen. Ebenso wird in den Kreisen des Centrums die Frage erwogen, wie den Schwindel-Ausverkäufen und sonstigen Mißbräuchen im gewerblichen Leben wirksam entgegenzutreten werden kann. Wahrscheinlich wird zunächst versucht werden, eine Beschränkung des Gewerbebetriebes durch solche Leute anzustreben, die wegen betrügerischen Concursets verurtheilt worden sind, welche besonders schlimme Concursets oder mehrfach Concursets gemacht haben.

— In der Steuercommission des Abgeordnetenhauses sind die Conservativen durch 8, die Freiconservativen durch 4, die National-liberalen durch 6, das Centrum durch 7 Mitglieder vertreten. Ferner gehören der Commission an 1 Pole und 2 Freisinnige. Vorsitzender ist Freiherr von Huene, dessen Stellvertreter Dr. Sattler. Die erste Sitzung der Commission ist auf Dienstag anberaumt worden. Die Verhandlungen werden frühestens am 17., spätestens am 20. Dezember unterbrochen und am 10. Januar wieder aufgenommen.

— Die Oberpräsidenten sind angewiesen worden, die Verzeihungen wegen des Erlasses einer neuen ärztlichen Taxe gutachtlich zu hören, die als Norm für streitige Fälle mangels gültlicher Vereinbarung dienen soll. Die den Verzeihungsmann vorzulegenden Einzelfragen verlangen zunächst Auskunft darüber, ob eine einheitliche Taxe für das gesammte Staatsgebiet zweckmäßig erscheine, oder ob Provinzialtaxen angezeigt wären, ob ferner für das flache Land und kleinere Orte auf der einen und größere Städte und Großstädte auf der anderen Seite verschiedene Taxsätze festzustellen wären. Im Weiteren soll beauftragt werden, ob die Taxe nur je eine Mindestgebühr oder eine Mindest- und eine Höchstgebühr neben einander verzeichnen soll. Auch darüber, wie im Einzelnen ärztliche Leistungen, die einen besonderen Zeitaufwand (Fahrten über Land, weite Stadtwege) erheischen, durch Zuschläge zu begleichen wären, und endlich darüber, ob für Kommunal- und Staatsanstalten, Krankenkassen u. Sonderbestimmungen gegeben werden sollen, haben sich die Kammern zu äußern.

— Sachsen, Bayern und Württemberg haben neuerdings ihre Kriegsmilitärminister zu Bundesrath's-Bevollmächtigten ernannt. Es ist dies mit Rücksicht auf die bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen über die Militärvorlage geschehen.

— Der Abg. Goldschmidt, Direktor der Paderborger Brauerei, hat unter dem Titel: „Gegen die

Erhöhung der Brausteuer“ eine Broschüre erscheinen lassen. Er legt darin unter Beibringung statistischen Materials dar, daß die beabsichtigte Erhöhung der Steuer von der Produktion nicht ohne schwere Schädigung dieser getragen werden könne, während die Möglichkeit der Abwälzung auf die Verbraucher sehr zweifelhaft sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Nov. Nachdem die innere politische Situation keine Milderung der bestehenden Differenzen erfahren, sollen, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, von der Tagesordnung des Parlaments das Capitel des Ministerrathes nebst Dispositionsfond abgesetzt werden. Inzwischen soll die Budgetberathung über das Landesvertheilungsmittelministerium und das Ministerium des Innern fortgeführt werden. Nach dieser Version dürfte sich die Krisis bis Januar oder Februar hinziehen.

Budapest, 28. Nov. In der liberalen Partei herrscht wegen des bevorstehenden Abfalles von 38 Mitgliedern große Erregung. Für morgen ist eine große Partei-Konferenz einberufen, in welcher der Ministerpräsident den Versuch machen wird, eine Klärung der Situation herbeizuführen.

Frankreich. Paris, 28. Nov. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß Ferdinand von Lesseps gestorben sei, doch scheint dasselbe der Begründung zu entbehren. — Die Interpellation wegen nicht erfolgter Abdication der Leiche des Baron Reinach und wegen Unterlassung der Segelung bei demselben ist für heute von dem Abgeordneten Willebois angemeldet worden.

Belgien. Brüssel, 28. Nov. Sonnabend Nacht wurden 25 Sprengpatronen, die auf dem Bahnhof Scherbel lagerten, gestohlen. Dieselben wurden theils angebrannt, theils intact wieder gefunden. Eine Explosion dieser Patronen ist nur mittelst besonderer Zündkapeln möglich, die besonders aufbewahrt werden.

England. London, 28. Nov. In Vimerid sollen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Soldaten, welche sich aus der Kaserne entfernt hatten, in der Stadt argen Unfug verübt haben. Harmlose Civilisten wurden insultrirt und viele Fenster in der Stadt zertrümmert. Sowohl die Polizei wie die herbeigekommene Patrouille konnten die Ruhestörer nicht verdrängen, erst als die rebellischen Soldaten in die Kaserne zurückkehrten, konnten sie verhaftet werden.

Ahlwardt's „Judenflinten“ vor Gericht.

Berlin, 29. November 1892.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I gelangte heute der Prozeß gegen den Rektor a. D. Ahlwardt wegen seiner vielbesprochenen Broschüre „Judenflinten“ zur Verhandlung. Der Prozeß, der in den weitesten Kreisen das größte Interesse erregt hat — ein Pendant zum Bochumer Stempel-fälschungs-Prozeß — wurde namentlich seitens der Berliner Bevölkerung mit Spannung erwartet, umso mehr, da Ahlwardt's demnächstige Wahl zum Reichstagsabgeordneten nach den aus Friedeberg-Arnswalde vorliegenden Nachrichten als gesichert zu betrachten ist. Der Verlauf des Prozesses verspricht ein besonders sensationeller zu werden, da zahlreiche Vertreter des Kriegsministeriums und Offiziere aus den verschiedensten Garnisonen als Zeugen vorgeladen sind. Als Vertreter des Kriegsministeriums sind u. A. geladen: General-Major Klett, Oberst Wiltz v. Flotow, Oberst Frhr. v. Brade (Präsident der Gewehr-Prüfungs-Commission), Oberstleutnant von Gohpitz (Chef der Handfeuerwaffen-Abtheilung); es sind als Zeugen Offiziere aus den Garnisonen Spandau, Reife, Darmstadt, Danzig, Mainz u. erschienen; aus der Waffenfabrik Kommandit-Gesellschaft Ludwig Löwe u. Co.: Der Hauptinhaber und Leiter Sidor Löwe und der technische Direktor Oberstleutnant a. D. Kühne, sowie eine Anzahl jetziger und entlassener Arbeiter und Angestellter dieser Fabrik — zum Theil als Entlastungszeugen; als Zeugen resp. Sachverständige fungiren u. A. auch die Fabrikbesitzer Horst und Hans Edle v. Duerfurt aus Schönheide, der Zeughausbüchsenmeister Kirch-Spandau, der Hofbüchsenmeister A. Varela = Berlin. — Professor Lazarus-Berlin und Dr. Neumann-Berlin sollen über die „Alliance israelite“ vernommen werden, von der die Broschüre behauptet, daß sie die Aufgabe habe, die christlichen Staaten zu corumpiren.

Zur Orientirung über die der inkriminirten Broschüre zu Grunde liegenden Vorgänge diene Folgendes: Die Fabrik von Ludwig Löwe u. Co., die anfangs namentlich mit der Herstellung von Nähmaschinen sich beschäftigte, wurde später in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt und betreibt seitdem in großartigstem Maßstabe die Waffenfabrikation, besonders auch ihr Export ist beträchtlich. Außer der Hauptfabrik (Berlin S.-W., Holmannstraße 32/35) bestehen noch zwei Filialen: Berlin, Gitschingerstraße und Berlin-Martinikensfelde, und nur die Letztere — in der besonders Fräselei, Schärerlei, Wisiranfertigung, Zusammenstellung, Anschuß und Abnahme stattfindet — ist es, mit der die Broschüre sich beschäftigt. Dem Gründer der Fabrik, Ludwig

Löwe, ist sein Bruder Sidor Löwe in der Zeitung derselben gefolgt.

Im Jahre 1890 wurde der Fabrik kontraktlich vom Staate die Lieferung von 425,000 Gewehren — wie Ahlwardt's Broschüre behauptet, zum Preise von 58 Mark pro Stück — übertragen. Um die Ablieferung unbrauchbarer, schlechter, minderwerthiger Gewehre zu verhindern, mußten sich eine ganze Anzahl Kgl. Büchsenmacher dauernd in der Fabrik aufhalten — die Broschüre, soweit sie zur Verlesung kommt, nennt u. A. Klett, Röner, Holz, Hengelhaupt — und außerdem durften Offiziere die Fabrik in allen ihren Theilen zu jeder Zeit revidiren. Die fertigen Gewehre erhielten, nachdem sie von den Kgl. Büchsenmachern revidirt waren, den Revisionstempel, um sodann zum Anschuß zu kommen, wozu die Fabrik ca. 110 Mann stellte, u. A. einen Meister, einen Rechnungsführer, mehrere Reparaturschlosser, Scheibenarbeiter, Kornsteller, Gewehrreiniger u. Die Kgl. Militärverwaltung entsandte dazu einen Stabsoffizier und ca. 10 andere Subalternoffiziere, 40 Unteroffiziere und Gefreite und 3 Büchsenmacher. Es wurde auf 10 Ständen zugleich geschossen. Sahen die Schüsse nicht vorchriftsmäßig, so kamen die betreffenden Gewehre entweder in die Reparaturwerkstatt zurück oder an die Kornsteller. Der Schreiber der Fabrik trug die Resultate in die Schließlisten ein, und der kontrollirende Offizier machte neben die betreffenden Gewehrnummern ein „d.“ („durch“) bzw. ein „z.“ („zurück an die Fabrik“). Die „d.“-Gewehre bekommen darauf den zweiten Anschußempfang aufgedrückt, der sich vorchriftsmäßig statt in den Händen eines Kgl. Büchsenmachers in Martinikensfelde befinden soll. Die „d.“-Gewehre kommen auch in den Lagerraum, wo sie Abends unter Aufsicht eines Offiziers zu je 500 in Wagen verladen werden, die sofort verschlossen und mit Plomben versehen werden. Auch die Plombenzange soll sich im Gewahrsam eines Kgl. Büchsenmachers befinden. Die verladenen Gewehre kommen nach Spandau, werden vom Zeughaus-Büchsenmacher Kirch nochmals revidirt und dann an die verschiedenen Regimenter verandt. Bei dem fraglichen Auftrag handelte es sich um Gewehre nach Modell 88, von denen in einem Hauptvertrage vom 12. Dezember 1888 (genehmigt am 6. Januar 1889) 300,000 Stück zum Preise von 49,53 Mark, den man später auf 51 Mark erhöhte, bestellt wurden. In weiteren sieben Nebenverträgen wurden dann noch 125,000 Gewehre zum Preise von 54 Mark der Firma Ludwig Löwe u. Co. in Auftrag gegeben. Die Lieferung sollte bis Ende Januar 1892 erfolgen. Die fertigen Gewehre und — nach einer späteren Bestimmung — auch die förmlichen einzelnen Theile, diese auf Maßhaltigkeit, sollten von den Vertretern der Militärbehörde geprüft werden. Die Gewehre mußten nach einem der Firma übergebenen Probe-gewehr und den Maßtafeln aus bestem Material, die Läufe aus der Firma von der Kgl. Gewehrfabrik in Spandau zum Selbstkostenpreis geliefertem Stahl, die Mantel-Rohr-Gewinde aus gleichem wie für die Kgl. Fabrik in Spandau gefertigtem Material hergestellt werden, daß der Firma ebenfalls zum Selbstkostenpreise überlassen wurde. Verträge und Probestücke sollten Anfangs geheim gehalten werden, welche Bestimmung indessen am 19. Februar 1891 aufgehoben wurde. Die Gewehre selbst sind dann auch vertragsmäßig geliefert worden.

Im Monat April 1892 erschien nun bei Glöck in Dresden die inkriminirte Broschüre Ahlwardt's: „Neue Enthüllungen: Judenflinten.“ Im Mai folgte, ebenfalls von Ahlwardt verfaßt, eine zweite Broschüre: „Judenflinten 2. Theil.“ Diese Broschüren richten heftige Angriffe gegen die Juden im Allgemeinen, besonders aber gegen die Firma Ludwig Löwe u. Co., deren Hauptinhaber Sidor Löwe, den Oberstleutnant a. D. Kühne und die Kgl. Büchsenmacher Röner, Klett und Holz, sowie gegen den Zeughaus-Büchsenmacher Kirch in Spandau. Die Broschüren behaupten, daß der Staat in der grüßlichsten Weise durch Lieferung kriegsunbrauchbarer, die Soldaten gefährdender Gewehre betrogen sei, daß die Flintenläufe oft zer-sprungen seien u. Besonders wird erklärt, daß Löwe und Kühne mit Wissen und Willen unbrauchbare Gewehre zu hoch- und landesverrätherischem Zwecke den deutschen Soldaten in die Hand gegeben haben.

Die Broschüre sagt: . . . „Hier handelt es sich um einen großartigen Betrug, nicht allein um des direkten Erwerbes willen, sondern in der Absicht, unsere ruhmreiche Armee, diese mächtige Stütze unserer Hohenzollern-Monarchie und des Vaterlandes, wehrlos zu machen; denn nur auf den Trümmern des deutschen Vaterlandes läßt sich die jüdische Welt-herrschaft aufrichten.“ Hier spricht die Broschüre auch von dem korrumpirenden Einfluß der alliance israelite, in der Löwe eine große Rolle spiele.“ — Löwe soll aber — wie die Anfrage behauptet — thatsächlich nur in dem Verhältnis zur alliance israelite stehen, daß er für wohlthätige Zwecke derselben Beiträge zahlt.

In der Broschüre heißt es weiter: „Zunächst kam es darauf an, die Kgl. Büchsenmacher zu gewinnen, und das gelang denn auch. Während der ganzen Dauer der Fabrikation erhielten die Kgl. Büchsenmacher Holz, Röner und Klett monatlich zweimal

zusammen je 135 Mark, die regelmäßig als „für Revision: 135 Mk.“ gebucht wurden und noch in den Büchern stehen. Die Auszahlung erfolgte durch die Meister Stangenberg und Leisch. Das Geld kam direkt aus der Hollmannstraße von der Direktion. Den Kgl. Büchsenmachern war die Annahme von Geldgeschenken streng verboten. Ferner wurden dieselben täglich reichlich mit Allem bewirthet, und da war von ihnen nicht viel zu befürchten. Vor den Offizieren schützte man sich in der Art, daß man beständige Lauerposten aufstellte, die natürlich ihre regelmäßige Bezahlung erhielten. So wurde deren Anfunft stets so zeitig bekannt, daß alle Unregelmäßigkeiten beseitigt werden konnten. Alle Offiziere waren gerecht, einige ungemein streng und peinlich bei ihren Revisionen und wiederholt auf dem besten Wege, den ganzen ungeheuren Schwundel aufzudecken, aber dem Vertreter der Fabrik, dem seitherigen Direktor der Gewehrfabrik in Spandau, Oberstleutnant a. D. Kühne, und den Büchsenmachern gelang es doch, die Unklarheit aufrecht zu erhalten. In der Fabrik sprach man übrigens sehr offen davon, daß Oberstleutnant Kühne für jedes durchgeschossene Gewehr 50 Pfg., für 425,000 Gewehre also 212,500 Mark, außer seinem Gehalt bezahle. Der Oberbüchsenmeister Schleicher in Martinikensfelde war unbestechlich und hat wiederholt Unregelmäßigkeiten festgestellt. Anders war es mit dem Oberbüchsenmeister Kirch in Spandau, der schließlich die Gewehre abnahm. Ihm wurde für jedes durchgeschossene Gewehr von Herrn Kühne 5 Pfg. geboten, in Summa also 21,250 Mk., die er allerdings ablehnte. Aber er hat dann etwa allmonatlich für Reparaturen eine Rechnung von 120—180 Mark eingeschickt und die Rechnung regelmäßig unter Zurückgabe der Originalrechnung bezahlt erhalten. Dies ist immerhin auffallend, da Reparaturen auf Rechnung der Firma ja gar nicht vorkommen konnten, weil die Gewehre abgenommen waren.

In beiden Proshüren werden diese Anschuldigungen mehrfach vorgebracht, besonders bei der Schilderung der im Herstellungsbetriebe angeblich vorgekommenen Unregelmäßigkeiten.

Die Beschuldigung des Landesverrats erhebt die Broschüre unter folgender Stelle: „Gleich zu Beginn der Fabrikation sind mindestens drei Gewehre, mit regelrecht Passen versehen, ins Ausland gegangen, und jetzt beim Abschluß der Büchsenlieferungen gehen Tausende, in Kisten verpackt, als „Eigentheil, mit Holz verbunden,“ nach Hamburg, wo sie jedenfalls nicht liegen blieben. In Frankreich und Rußland weiß man sehr genau, was bei Löwe vorgegangen ist.“

Sofort nach dem Erscheinen der Broschüren veranlaßte die Reichsanwaltschaft das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen die vom Verfasser beschuldigten Personen, ebenso die Militärbehörde. Alle Untersuchungen aber führten zur Einstellung des Verfahrens. Darnach kamen die Strafanträge der Behörden und der beteiligten Personen. Da die völlige Grundlosigkeit der Beschuldigungen erwiesen sein soll, wurde Anklage gegen den Verfasser erhoben.

Der Ober-Rechtsanwalt hatte das wegen des Vorwurfs des Landesverrats gegen Löwe und Kühne eingeleitete Verfahren eingestellt, weil „die Annahme widerlegt erscheint, als wenn aus der Fabrik Gewehre zu landesverrätherischen Zwecken in das Ausland geliefert seien“ . . . und „sonst der Inhalt der Schrift keinen Anhalt zum Einschreiten wegen Hoch- und Landesverrats bietet.“

Festgestellt soll — nach der Anklage — Folgendes sein: Die Büchsenmacher haben sich aus den Ausschüßstellen je ein Gewehr gefertigt und mit nach Hause genommen, nachdem sie sich hierzu einen Passirschein hatten ausfertigen lassen. Das soll in allen Waffenfabriken Gebrauch sein. Hier sei es mit Erlaubnis des Inspektors Barry und des Oberstleutnant Kühne geschehen. Das Kriegsministerium habe kein Verbot erlassen und später die Zurückgabe der ihnen zuerst wieder weggenommenen Gewehre an die Büchsenmacher verfügt. Der in der Broschüre geschilderte Vorgang sei also ganz harmlos.

Es soll — gegenüber dem Vorwurf des Betruges in hoch- und landesverrätherischer Absicht — durch die Untersuchung festgestellt sein, daß die von L. gelieferten Gewehre vollständig kriegsbrauchbar und keineswegs minderwertig sind und denen keiner andern, auch nicht der Kgl. Fabrik in Spandau, nachsehen. Größe oder kleinere Reparaturen kommen nach jedem Gebrauch vor, und zwar bei allen Gewehren, da das

genannte ideale Gewehr nicht herzustellen sei. In Sachsen z. B. seien von 4725 zur Ausgabe gelangten Löwe'schen Gewehren nur 15 wegen unbedeutender Reparaturen zurückgestellt worden. Es seien überhaupt keine ungünstigen Erfahrungen mit Löwe'schen Gewehren bei den Truppen gemacht worden. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 28. Nov. Die Frage der Errichtung von Eisenbahnarbeiter-Wohnhäusern auf Staatskosten dürfte, wie die „Dirsch. Ztg.“ hört, auch in Dirschau in absehbarer Zeit ihre Lösung finden. Herr Regierungsrath Malloff vom Eisenbahn-Betriebsamt Danzig hielt am Freitag hier selbst eine Vorberedung mit einer Anzahl von in der Angelegenheit interessierten Personen ab. Dem Vernehmen nach ist gute Aussicht vorhanden, daß das Project sich wird realisiren lassen.

Neuteich, 27. Nov. Der seit 3 Jahren an der hiesigen Stadtschule wirkende Lehrer Baranowski (aus Danzig) scheidet mit dem 1. Dezember aus dem Schuldienste, um in den Orden der Trappisten einzutreten. — Die Ressource, deren Mitglieder über das ganze Werder verbreitet sind, veranstaltet am 10. Dezbr. eine größere Festlichkeit.

Marienburg, 28. Nov. (M. Bl.) Das den verstorbenen Schneidermeister Düring'schen Eheleuten gehörige Hausgrundstück Belegasse 12 ist im heutigen Verkaufstermin für den Preis von 4900 Mk. an Herrn Eisenbahnbetriebs-Sekretär Schröder in Danzig übergegangen. — Einem Auftrag von C. Weckherlen: „Die Wappen der Städte Alt-Preußens“ (mit 15 Tafeln), der in dem Juliheft von 1892 der „Alt-preussischen Monatschrift“ erschienen ist, entnehmen wir folgende Mittheilungen: Unter Alt-Preußen werden hier verstanden die jetzigen Provinzen Ost- und Westpreußen unter Ausschließung der Städte Ramin, Flatow, Zempelburg, Baudsburg, Jastrow, Krojanke, Märkisch-Friedland, Deutsch-Krone, Tüß und Gurzow; dagegen sind hinzuzuzählen die jetzt zu Pommern gehörenden Städte Weßa, Lauenburg und Bütow. Das so begrenzte Gebiet ist das des alten Ordensstaates, dessen Städte in der überwiegend größten Anzahl ihre Entstehung dem deutschen Orden verdanken. Ein nicht unbedeutlicher Theil ist von den unter dem Schutze des deutschen Ordens stehenden preussischen Bischöfen gegründet worden, ein kleiner Theil von den preussischen Herzögen und ein ziemlich gleicher von den Königen. Es bleibt dann noch eine kleine Anzahl von Städten, deren Gründung den pommerellischen Herzögen, dem Adel, den Johannitern und den Königen von Polen zuzuschreiben ist. Diese Verschiedenheit des Ursprungs prägt sich auch in den Wappen der Städte aus. Bei den eigentlichen Ordensstädten erscheint im Wappen häufig die Darstellung des Kreuzes, der Jungfrau Maria oder eines Heiligen. Das Merkmal der bischöflichen Städte besteht oft in der Mitra und dem Krummstab. Die Wappen der von den preussischen Herzögen gegründeten Städte haben oft den hohenolländischen Wappenschild ober den brandenburgischen Adler. Einige der Städte, die ihr Stadtrecht von den preussischen Königen erhalten haben, führen unter Anderem den nicht-silbernen preussischen Adler im Wappen, ein Theil von ihnen besitzt aber noch kein Wappen; denn der silberne preussische Adler, den sie allein in ihren Siegeln führen, kann als solches nicht gelten. Die Siegelammlung des Marienburger Schlosses wird demnach die Siegel folgender Städte und Ortschaften zu enthalten haben: Allenburg, Allenstein, Angerburg, Arns, Baldenburg, Barten, Bartenstein, Berent, Biella, Bischofsburg, Bischofsstein, Bischofswerder, Braunsberg, Brlesien, Bütow, Christburg, Danzig, Darkehmen, Dt. Eylau, Dirschau, Domnau, Drengfurt, Elbing, Fischhausen, Frauenburg, Freistadt, Friedland, a. d. A., G. Garnsee, Gerbauken, Gilgenburg, Goldap, Gollub, Graudenz, Gumbinnen, Guttstadt, Hammerstein, Heiligenbeil, Heilsberg, Hela, Hohenstein, Insterburg, Johannisburg, Kauenitz, Königsberg, Königs-Kreuzburg, Kulm, Kulmsee, Labiau, Landeck, Landsberg, Lauenburg, Lautenburg, Leba, Lössen, Liebenau, Liebstadt, Löbau, Löben, Uyd, Marienburg, Marienwerder, Mehsack, Memel, Mende, Mohrungen, Mühlhausen, Neidenburg, Neuenburg, Neumark, Neustadt, Neuteich, Nikolaiten, Nordenburg, Neuhof (Marggrabowa), Ortelburg, Osterode, Passenheim, Pillau, Pillkallen, Podgarz, Preuß.-Eylau, Preuß.-Friedland, Preuß.-Holland, Preuß.-Stargard, Puzig, Ragunt, Rastenburg, Rehden, Rhein, Nies-

wand, Rößel, Rosenburg, Saalfeld, Schippenbell, Schirwindt, Schlochau, Schönend, Schöneke, Schwef, Seeburg, Sensburg, Soltau, Stallupönen, Strasburg, Stuhm, Tapiau, Thorn, Tilsit, Tolkemit, Tuchel, Wartenburg, Wehlau, Willenberg, Wormbitz, Zinten. Vor Kurzem erging von dieser Stelle aus eine Bitte an die vielen altpreussischen Städte, welche ihre Siegel (oder Stempel) an die Sammlung des Marienburger Schlosses noch nicht eingesandt hatten, dieses in Wäldern nachzuholen. Hiermit wird diese Bitte an die kommunalen Körperschaften der oben aufgeführten Städte erneuert.

Frauenburg, 26. Nov. Zu Ehren des berühmten Astronomen Kopernikus soll Haatlichersfelds hier eine Sternwarte errichtet werden. Zu diesem Zwecke war eine Kommission hier eingetroffen. Sie nahm den Kopernikussturm in Augenschein. Kopernikus verlebte bekanntlich seine Jugendzeit hier, da nach dem Tode seiner Eltern sein Oheim, der Bischof von Ermeland, seine Erziehung leitete. Später gehörte Kopernikus dem hiesigen Domkapitel an.

Aus dem Kreise Strasburg, 25. Nov. Herr Lehrer Nawroglit aus Rosenhain, welcher seine Pensionierung beantragt hatte, scheidet mit dem 1. Dezember aus seinem Amte. Von seinen 47 Dienstjahren entfallen allein 42 Jahre auf Rollenbahn. Man sieht ihn ungern scheiden, denn er hat sich viel Achtung erworben.

§ Ziegenhof, 28. Nov. Von Elbing kommend, gaben am Sonnabend die Leipziger Sänger (H. Engelhardt) an unserm Orte eine Soiree im „Deutschen Hause“. Die Nummern des reichhaltigen Programms wurden so gut durchgeführt, daß stürmischer Beifall die Künstler belohnte. Der Saal war ausverkauft. — Eine Dame, Frau E. Stein aus Mannheim, hielt gestern im hiesigen Handwerker-Verein einen Vortrag, der das Thema: „Die Frauen einst und jetzt“ behandelte. Die Ausführungen der Rednerin fanden ungetheilten Beifall bei der zahlreichen Versammlung. — Durch den seit einigen Tagen eingetretenen Frost sind unsere Gewässer schon mit einer so starken Eisschicht belegt, daß sie für Schlittschuhläufer passierbar sind; auch haben wir leidliche Schlittbahnen.

R. Belpin, 28. Nov. Die bisher zwischen hier und Mewe täglich zweimal verkehrende Personenpost geht vom 1. Dezember ab ein, weil der hiesige Posthalter wegen Verkauf seines Grundstückes den Vertrag kündigen mußte. Die Beförderung der Personen und Posten nach Mewe findet daher vom genannten Tage an nur über Morroschin statt, zu welchem Zwecke eine tägliche dreimalige Omnibusverbindung zwischen Mewe und Morroschin eingerichtet wird. Durch das Eingehen der Personenpost wird den verkehrreichen Orten Rauden, Liebenau und Sprauden die einzige Fahrgelegenheit genommen, was umso mehr zu bedauern ist, als Lohnfuhrwerke hier selten zu haben sind. Die Postverwaltung ist gegen das Fortbestehen der Post, weil dieselbe einen bedeutenden Zuschuß erfordert und die theilhaftigen Orte es ablehnen, zur Deckung desselben beizutragen.

Flatow, 27. Nov. Der prinzliche Domänenpächter Oberamtmann Betrich in Louisenhof hat den Concurs angemeldet; die Unterbilanz beträgt 115,000 Mk., er bietet seinen Gläubigern 33 1/2 pCt. — Am Mittwoch, den 30. d. M., finden in hiesiger Stadt die Stadtverordnetenwahlen statt.

Tuchel, 27. Nov. Von den Preisen Kontz und Tuchel ist die Stelle eines Viehschneiders eingetretet worden, welche dem Landmesser und Kulturtechniker Nlemann mit dem Sitz in Kontz übertragen worden ist. — Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins bewilligte Unterstützungen an die Büchse der Stadt und des Kreises in Höhe von 200 Mk., auch wurde beschlossen, die Suppenküche unter Leitung der Vorstandsdamen mit dem 1. Dezember cr. wiederum zu eröffnen, in welcher, wie in früheren Jahren, ca. 60 armen Kindern täglich warme Mittagkost kostenfrei verabfolgt werden wird. Da die Vereinsmittel hierdurch sehr erheblich in Anspruch genommen werden, so veranlaßt der Vorstand demnächst mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten eine Verlosung von Geschenksgegenständen, deren Ertrag für die Suppenküche verwendet werden soll. Es gelangen 800 Loose zum Vertrieb.

Br. Holland, 28. Nov. (D. B.) Der Musikverein gab am Sonnabend seinen Mitgliedern als erstes Wintervergügen eine Soiree. Den hauptsächlichsten Theil derselben bildeten, wie es auch in der Ordnung ist, die gesanglichen Aufführungen. Es

gelangten zum Vortrage: Morgengebet von Mendelssohn, Pigeunerleben von Schumann, zwei Lieder von Schwalm „Habt ihr sie schon gesehen“, „In dem Dorndbusch blüht ein Röslein“, „Wenn die Lerchen wieder kommen“ von Fr. Abt, Nachtgebet von C. Kreuzer, Hirtendorf von Fr. Schubert, Waldesrauschen von Engelberg und zum Schluß der Bacchuschor mit Begleitung des Orchesters aus dem Alexanderfest von Händel. Den zweiten Theil des Festes bildete der Ball.

Aus dem Kreise Osterode, 28. Nov. Am 2. Dezember findet in der Ackerbauschule Altstadt bei Hilgenburg eine öffentliche Prüfung der Böglinge und die Befichtigung der umgebenen Ackerbauschule statt. Diese ist für die ländliche Bevölkerung unserer Provinz von großem Segen und wird auch aus allen Theilen Ostpreußens stark besucht.

Allenstein, 26. Nov. Wie alle Jahre, so sieht man auch jetzt wieder Scharen von mährischen Arbeitern und Arbeiterinnen nach dem gelobten Lande Westfalen ziehen. Sie kommen hauptsächlich aus den Kreisen Orlenburg, Neidenburg und Johannisburg. — Die Aufwärterin D. wollte bei ihrer Hirschfahrt aus einem dunklen Keller Kohlen holen, glitt auf der Treppe aus und brach sich den Arm. Anstatt jedoch sogleich einen Arzt aufzusuchen, befolgte sie die Vorschriften einer „Klugen Frau“, in Folge dessen der Arm so arg aufschwoll, daß er ihr abgenommen werden mußte. — Eine wahre Rabenmutter ist die Magd Anna Kwiatkowski aus Katharinenhof gewesen. Obwohl sie aus ordentlicher Familie stammt, begann sie frühzeitig ein überliches Leben und gebar unehelich zwei Kinder. Später wurden ihr die Sorgen um die Kinder lästig. Sie überließ die letzteren ihrem Schicksal und ging in ein fernes Dorf in den Diest. Hier gebar sie heimlich einen Knaben und warf ihn auf einer Wiege in einen Graben, wo er umkam. Als man gegen die Mörderin Verdacht schöpfte, ging sie davon und trat in Katharinenhof in den Dienst. Auch hier brachte sie ein Kind zur Welt, das sie gleich nach der Geburt in einem Teich ertränkte. Doch gelang es jetzt, der Mörderin habhaft zu werden. Obwohl sie bestritt, die Kinder umgebracht zu haben, so bewies doch die ärztliche Obduktion das Gegenteil. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die Rabenmutter zu 3 1/2 Jahren Gefängnis.

Königsberg, 28. Nov. (R. S. Z.) Die gestrige Generalversammlung der Königsberger Maschinenfabrik beschloß nach Antrag der Verwaltung die Umwandlung der Aktien in abgestempelte Aktien durch Zahlung von 35 pCt., falls solche bis 19. Dezember, von 40 pCt., falls solche von da ab bis 30. Dezember erfolgt. Diejenigen Aktien, auf welche nach Ablauf des letzten angegebenen Zeitpunktes die entsprechenden Zahlungen nicht geleistet sind, werden im Verhältnis von 4 zu 1 in mit obigen gleichwertige abgestempelte Aktien zusammengelegt. Für den Antrag stimmten die Vertreter von 815,000 Mk., dagegen die Vertreter von 13,000 Mk. Aktien. Der Beschluß wurde gefaßt, nachdem seitens der Verwaltung eingehend die dringenden Gründe zu dieser Zahlungsoperation dargelegt waren und konstatirt worden war, daß nunmehr alle Vorbedingungen für eine fernere gedeihliche Fortentwicklung des Unternehmens geschaffen seien, unter der Voraussetzung, daß die nötigen Geldopfer seitens der Aktionäre gebracht werden. — Ueber merkwürdige Folgen der Diphtheritis wird uns berichtet: Der Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes, früher in einer Provinzialstadt wohnhaft, erkrankte vor mehreren Jahren an dieser bössartigen Krankheit. Nach der Genesung merkten die Eltern, daß der Knabe auf gestellte Fragen keine Antwort gab und es stellte sich heraus, daß derselbe sowohl das Gehör als auch die Sprache verloren hatte. Auch im Laufe mehrerer Jahre und trotz Anwendung der verschiedensten Mittel hat sich das Gehör nicht wiedergefunden und die Sprache ist höchst unvollkommen und unverständlich geblieben, so daß der Knabe, der sich übrigens als ein kluges und aufgewecktes Kind zeigt, wahrscheinlich sein Uebelang mit diesem Gebrechen behaftet bleiben wird.

Pillkallen, 25. Nov. Durch die Wachsamkeit eines Stubenhündchens wurde Ende der vorigen Woche die Kaufmannsfamilie B., wie auch deren zwei Dienstmädchen vom Tode gerettet. In der Nacht waren nämlich die Kohlen in dem in der Nähe des Pferdes stehenden Kohlenbehälter in der Küche in Brand gerathen, wodurch dieser Raum wie auch das anstoßende Schlafzimmer des B. mit argem Kohlen-

Kleines Feuilleton.

* **Eine Goldkarawane** der Nemannschen Goldbergwerke in Sibirien ist, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum 10. Juli überfallen und beraubt worden. Die Karawane führte 570 Pfund Gold mit sich. Die Nemannschen Goldbergwerke liegen im Amurgebiet, 650 Werst nordöstlich von der Stadt Blagowestschensk. Die Goldkarawane bestand aus dem Buchhaltergehilfen des Hauptkontors der Gesellschaft, zwei mit Verdangewehren bemanneten Kosaken und zwei unbewaffneten Pferdeträgern, auf welche zufällig der von einer Forschungs Expedition zurückkehrende Bergingenieur Bazewitsch mit vier Mann Begleitung und acht Pferden stieß. Dieser Bazewitsch giebt jetzt eine Beschreibung des Raubüberfalls. Die Karawane und Bazewitsch waren auf dem Wege nach Blagowestschensk gezwungen, auf freiem Felde, 20 Werst von der Mündung des Flusses Umalta, in einer Einöde zu übernachten. Die Gesellschaft schlug auf freiem Felde ihre Zelte auf: ein Zelt, in welchem die Expedition des Goldtransportes übernachtete, eins, in welchem Bazewitsch schlief, und eins für dessen Leute. Gegen zwei Uhr Nachts wurde Bazewitsch durch zahlreiche Schüsse geweckt, und bald flogen die Kugeln auch in sein Zelt; Bazewitsch stürzte im Hain, den Revolver in der Hand, nach dem Zelte seiner Leute, die sich in größter Aufregung zusammengelauert hatten, und bald fanden sich auch der von vier Kugeln am Fuße verwundete Buchhaltergehilfe und ein Kosak und die Pferdeträger ein (der andere Kosak war verschunden), während rings um sie her das Geschrei der zahlreichen Raubbande ertönte, welche das Gold forttrug. Eine Zeit lang feuerten die im Zelt befindlichen Personen in die Nacht hinaus, doch wurde ihre Lage immer gefährlicher, da sie in der Dunkelheit gar nichts sehen konnten, während ihr weißes Zelt der Räuberbande zum trefflichen Ziel diente und die Kugeln der Räuber immer zahlreicher ins Zelt einschlugen. Die Gesellschaft verließ deshalb, von der Dunkelheit geschützt, das Zelt, flüchtete dann etwa eine Stunde lang und blieb im Freien, bis der Tag dämmerte. Sodann kehrte die Gesellschaft zum Nachlager zurück. Dieses bot ein trauriges Bild. Die Zelte waren niedergerissen, das Gold fort, desgleichen aller Mundvorrath, die Pferde und ein Theil des Gepäcks. Die Gesellschaft bestand sich deshalb in

einer sehr bedrängten Lage und erwartete außerdem jeden Augenblick, daß die Räuber bei Tagesanbruch noch einmal zurückkehren würden, um Allen den Garaus zu machen. Bei Tagesanbruch erschien jedoch der während des Gefechts abhanden gekommene Kosak, der sich zu einer etwa 6 Werst weiter übernachenden Arbeiterkarawane durchgeschlagen hatte und diese nun zur Hilfeleistung herbeibrachte. Die Ueberfallenen zogen mit dieser Karawane weiter und gelangten am Abend des 13. zur Station Znokantjewa am Amur und sandten von hier aus eine Depesche über das Vorgefallene an den Gouverneur des Amurgebietes.

* **Ein Millionenprozeß.** Das Gericht in Galaz verurtheilte kürzlich die Fürstin Gortschakow, ihrem Bruder, dem Fürsten Gregor Sturza, die Summe von 20 Millionen Francs (16 Millionen Mk.), nebst den Zinsen seit dem Jahre 1890, wieder zu erstatten; die Fürstin hatte sich das Geld nach dem Tode ihres Vaters, des Gokopodars der Molbau, Peter Sturza, angeeignet. Die Fürstin wurde außerdem verurtheilt, ihrem Bruder den Palast in der Barenenstrasse zu Paris, ihre Villa in Baden-Baden, ihr Schloß in Sorrent u. s. w. zu überlassen. Durch den Urtheilspruch des Galazer Gerichts soll die Fürstin Gortschakow vollständig ruiniert sein.

* **Eine Akademikerin.** Der „N. fr. Presse“ schreibt man: „Mit Hindlich auf die Ernennung der Prinzessin Theresie von Bayern zum Mitgliede der Münchener Akademie der Wissenschaften, welche jüngst erfolgt ist, mag es nicht uninteressant sein, auf eine andere Frau hinzuweisen, welche gleichfalls den Fauteuil einer „Unsterblichen“ inne hat. Das ist die Gräfin Ersilia-Caetani-Donatelli in Rom, Schwester des Herzogs von Sermoneta, Gräfin Caetani, eine Tochter des berühmten Nepotengleiches, aus welchem Papst Bonifatius VIII. hervorgegangen ist, die schon seit ungefähr einem Jahrzehnt Mitglied der römischen Accademia dei Lincei. Wenn man die Sitzungen dieser Akademie im Palazzo Corsini in der Via Lungara besucht, so nimmt man inmitten der gelehrten Männer auch jene schlanke Dame mit mildernhem Gesichtsausdruck wahr. Mit dem Stiff in der Hand sitzt sie da, vertieft in den Gegenstand, welcher die gelehrte Körperschaft gerade beschäftigt. Mit Stolz darf sie sich, als die Einzige ihres Geschlechts, eine Kollegin Mommsen's und Baddington's und der Archäologen Florenti und Lanctani nennen. Die

Gräfin ist im Jahre 1840 in Rom geboren. Als Archäologin und namentlich auch als Erforscherin der Alterthümer ihrer Vaterstadt ist sie über die Grenzen Italiens hinaus bekannt; sie ist in den altklassischen Sprachen bewandert und kennt auch die moderne Literatur. In ihren Schriften (die nun auch in deutscher Uebersetzung bei Rechner in Leipzig erschienen sind), kommt die jeiliche Beziehung der Verfasserin zu ihrer Vaterstadt Rom zum Ausdruck, welcher sie mit romantischer Liebe zugethan ist. Der Schleier dichterischer Melancholie, der auf den Grabmälern der Via Appia und auf den schlafenden Kaiserpalästen am Palatin liegt, breitet sich auch über die edlen Schilderungen der Gräfin.“

* **„Drei Monate Geheimrath.“** Die „Frankfurter Latern“ enthält in ihrer heutigen Nummer folgende gelungene Persiflage: „Unter dem Titel „Drei Monate Geheimrath“ ist soeben ein Schriftchen erschienen, dessen Verfasser ein armer Fabrikarbeiter ist. Derselbe hat es unternommen, als Geheimrath verkleidet, drei Monate in den Kreisen der oberen Beamtenschaft zuzubringen. Von den Erfahrungen, welche er gesammelt, ist er noch immer so erschüttert, daß er vorläufig arbeitsunfähig ist und in einem Krankenhause mit Herzingen und sauren Gurken langsam wieder hergestellt werden muß. Die Zumuthungen, die an ihn als Geheimrath gestellt wurden, waren in der That so ungemöhnlich, daß man erschreckt fragen muß: Wie soll das enden? Zunächst wurden seinem Magen wirklich enorme Leistungen zugetraut. An einem Tage mußte er, um gute Gründe nicht zu erzürnen, zwei Dinners mit gewaltigem Menu mitmachen, an einem Abend fünf Flaschen Champagner trinken. Da er als lediger Mann auftrat, wurden ihm durchschnittlich täglich fünf Heirathsvorschläge gemacht. Der Verfasser entloß weiterhin ein so trostloses Bild von Strebertum, Servilismus und Eynismus innerhalb des Kreises, in welchem er sich drei Monate lang bewegt hat, daß wir ihm in die Einzelheiten nicht folgen können, ohne das Gefühl der Leser zu verletzen. Er schließt mit der Absicht, unter seinen jetzigen Standesgenossen die „Gründung eines Vereins zur Beförderung der oberen Beamtenschaft“ anzuregen.“

* **Verunglücktes Experiment.** In der polytechnischen Schule zu Riga ist ein bedauerliches Ereignis geschehen. Der Prof. von Glasenapp demonstirte in einer Lehrstunde durch Experimente die

Wirkungen des bekanntlich leicht explodirbaren Nitroglycerins. Durch eine dabel erfolgte Explosion wurde von Glasenapp so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Eine ganze Anzahl von Schülern wurde mehr oder weniger schwer verwundet. Das chemische Laboratorium der polytechnischen Schule ist durch die Explosion fast ganz zerstört.

* **Der Hentzer des Kaisers Maximilians †.** Wie wir einem Privatbriefe aus Mexiko entnehmen, starb dort dieser Tage der frühere mexikanische Offizier Alquerado, der seiner Zeit das Peloton kommandirte, durch welches Kaiser Maximilian erschossen wurde. Alquerado feuerte damals auch den Gnadenhieb ab, welcher den Leiden des unglücklichen Herrichers ein Ende machte. Alquerado hat ein Werk hinterlassen, das neue Enthüllungen über jene Ereignisse bringt.

* **Die reichsten Städte** im Königreich Preußen sind Wiesbaden und Bonn. Es beträgt nämlich die Zahl der mit einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagten Personen in Bonn 31,89 pCt. der überhaupt veranlagten Personen, ein Verhältnis, das nur noch von Wiesbaden mit 35,72 pCt. in der ganzen Monarchie übertroffen wird. In Millionen zählt Bonn nicht weniger als 80 und von diesen 80 sind wiederum 15 Personen, welche ein Jahres-Einkommen von über 100,000 Mk. besitzen. Die rheinische Millionenstadt Düren ist demnach von Bonn weit übertroffen, wobei außerdem noch zu beachten ist, daß Düren eine Industriestadt, Bonn eine Stadt der Kapitalisten und Rentiers ist.

* **Das Hochzeitsfest von Cassua.** In der bei Flume liegenden Gemeinde Cassua herrscht seit undenklichen Zeiten der Brauch, daß alle Hochzeiten einmal im Jahre stattfinden. So haben denn auch am 23. November d. J. sich weniger als vierunddreißig Trauungen auf einmal stattgefunden. Dieser seltenen Zeremonie wohnte auch Kronprinzessin-Wittve Stefanie von Oesterreich mit ihren Hofdamen bei.

* **Europäische Musikkapellen in Chicago.** Dem Beispiel der deutschen Militärverwaltung folgend, will auch die österreichische eine oder mehrere Musikkapellen nach Chicago zur Weltanschauung entsenden. * **In London** wird „eine Gesellschaft zur Beförderung des Selbstmords“ ins Leben treten. Die Mitglieder dieser Vereinigung stellen den Grundbauf: Mein Leben gehört nicht mir, sondern dem Heiland Jesus Christus.

hust erfüllt wurden. Durch das Gebelle des Hundes geweckt, vermochte W. sich nur noch mit der größten Anstrengung zum Fenster zu schleppen, um frische Luft in die Räume zu lassen. Die in der Küche schlafenden Mädchen fand man schon gänzlich bewußtlos vor, jedoch gelang es durch schleunige Hilfe auch sie zu retten.

Kurzebrack, 28. Nov. Am vergangenen Sonnabend in der siebenten Abendstunde ereignete sich auf der Chaussee zwischen der Weichsel und Münsterwalde ein bedauerlicher Unglücksfall. Der alte Fuhrhalter Slowik aus Münsterwalde kam mit seinem Pferde an der Hand von Thierarzt. Ein ihm nachkommendes bekanntes Fuhrwerk benutzend, band er sein Pferd neben die anderen Thiere und setzte sich dann auf ein hinten im Wagen liegendes Faß. Während der Fahrt stürzte er so unglücklich von demselben auf das Pflaster, daß er nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Als Leiche wurde S. auf den Wagen geladen und zu den Seinen gebracht.

Schneidemühl, 26. Nov. Im Wartesaal 4. Klasse erfolgte gestern Nacht die Verhaftung des Arbeiters Peter Polley aus Seegenfelde, Kreis D. Krone, weil er einem Gepäckträger und einem Arbeiter erzählt hatte, er habe vor einiger Zeit einem Flößer auf dem Bahnhofs in Kreuz mit der Art eins auf den Kopf gegeben. Nun ist aber bekanntlich Mitte November der Arbeiter Böje von hier auf der Strecke hinter Kreuz ansetzend durch einen Artlieb erschlagen aufgefunden worden, weshalb man auf den Gedanken kam, Polley könne der Thäter sein. Ein hinzugekommener Polizist verhaftete den Menschen, und nun, als er die ersten Folgen seiner vorlauten Blauderei sah, widerrief er seine Angaben, indem er behauptete, er hätte den Flößer nur mit der Art gedroht. Das Gericht hielt jedoch die Verhaftung in Folge der Aussagen des Gepäckträgers und Arbeiters, welche bekräftigten, Polley hätte allerdings renommierend, aber durchaus ernsthaft und glaubwürdig die That geschilbert, aufrecht.

Bromberg, 28. Nov. Das „B. Z.“ erzählt in seiner heutigen Nummer von einem polenschen Bauer folgende dröhlige Geschichte: Ein Bauer aus der Nachbarschaft spannte ein Pferd vor einen im vorigen Winter geborgten Schlitten, um ihn seinem Eigenthümer zurückzubringen. Unterwegs von einem Vorübergehenden gefragt, daß der Schlitten jetzt wohl schlecht gehe, antwortete er, den Spieß umdrehend: „Schafftopf! wenn erst Schnee liegt, fährt jeder Narr Schlitten, heute fahre ich nur allein.“ Das verdußt dreinschauende Gesicht des jetzt wirklich Gefoppten war köstlich anzusehen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

30. Nov.: **Wolkig, veränderlich, Niederschläge, wärmer, starke Winde.**
1. Dez.: **Meist halb bedeckt, feucht-kalt, Niederschläge, starke Winde an den Küsten.**
2. Dez.: **Veränderlich, kälter, Niederschläge, vielfach Nebel, stürmisch an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. November.

Wahlresultat aus dem Wahlkreis Stuhm-Marienwerder. Privattelegramm. Nach den bis heute Mittag bekannt gewordenen Wahlresultaten erhielten Stimmen: Wessel (fr.) 2833, Donimitzki (Pole) 2465, Dieskau (kons.) 852, Rother (frei.) 631 und Jochim (Sozialist) 424. Es ist demnach eine Stichwahl zwischen Wessel und dem Polen Donimitzki wahrscheinlich. In Marienwerder erhielten Wessel 606, Dieskau 31, Rother 190, Donimitzki 99 und Jochim 50 Stimmen. In der Stadt Stuhm entfielen auf v. Donimitzki (Pole) 173, Amtsdirektor Rother (frei.) 84, Polizeidirektor Wessel (freikonf.) 53 und v. Dieskau (kons.) 1 Stimme. Aus Christburg wird folgendes Resultat bekannt: Rother 90, Wessel 90, Dieskau 18, Jochim 22, Donimitzki 78 und Ahlwardt 2 Stimmen.

Im Gewerbeverein theilte in der gestrigen Versammlung Herr Direktor Dr. Nagel zunächst mit, daß am nächsten Montag ein Damenabend in einem noch später zu bezeichnenden Lokal stattfinden soll, an welchem Herr Ingenieur Gelbrecht einen Vortrag über Reisen in Rußland halten wird, auch soll eine größere Anzahl von Neuheiten an dem Abend zur Ansicht ausgelegt werden. Dann hält Herr Gasdirector Gellendien einen sehr interessanten und wissenschaftlichen Vortrag über die direkte Umlegung von Wärme in Electricität. Redner führt zunächst aus, wie Wärme, Licht und Electricität nicht jedes für sich ein besonderes ist, sondern zusammen gehören und kommt dann auf den thermo-electrischen Strom und die Thermoäule zu sprechen. Dieselbe besteht aus Wismuth- und Antimonstäben, welche an einer Stelle zusammengelötet sind. An der Luftstelle wird nun einfach Wärme diesen Stäben zugeführt und damit Electricität erzeugt. Nachdem man sich nun mit dieser Thermoäule circa 8 Jahre lang beschäftigt hatte, erfand ein deutscher Ingenieur und Electrotechniker Gulcher eine bedeutend verbesserte Thermoäule, welche sich durch Dauerhaftigkeit, leichte Handhabung und Billigkeit auszeichnet und bis jetzt nicht übertroffen ist. Dieselbe verbraucht wenig Gas und hat einen hohen Nützeffect, erzeugt weder Dämpfe noch Geruch, auch sind Betriebsstörungen ausgeschlossen. Diese Thermoäule war im vorigen Jahre zum ersten Male auf der electrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. Sie besteht aus einem Nickelrohr und einer Antimonlegung. Letztere ist noch Geheimniß des Erfinders. Es sind 50 Elemente verbunden und zwar je 25 gegenüber gestellte Nickelrohre, welche oben eine Antimonplatte haben. Es ist die Nickelfette mit einer Kupferplatte, dem Antimon und einer Stahlröhre verbunden. Auf jeder Nickelröhre ist ein kleiner Schornstein aufgesetzt. Ruß erzeugt die Säule nicht. Wenn nun dieser Apparat mit einer Gasleitung verbunden wird, so wird Electricität erzeugt. Redner führt einen solchen Apparat vor und experimentirt mit demselben recht erfolgreich. Der Apparat wird von Julius Binkich in Berlin in 3 Größen angefertigt. Nr. 1 besteht aus 26, Nr. 2 aus 50 und Nr. 3 aus 66 Elementen. Nr. 1 hat 1,5 Volt, Nr. 2 3,0 Volt und Nr. 3 4,0 Volt Stromstärke bei mittlerem Gasdruck. Der Gasverbrauch ist bei Nr. 1 70 Liter, bei Nr. 2 130 Liter und bei Nr. 3 170 Liter pro Stunde und würde also nach hiesigen Gaspreisen circa 2,34 Pf. pro Stunde kosten. Die Thermoäule kostet Nr. 1 85 Mk., Nr. 2

160 Mk. und Nr. 3 190 Mk. Die Leistungen dieser Säule sind ganz bedeutende; obgleich die Dampf- und Gas-Dynamomachinen dieselbe noch um das Sechsfache überkommen, so ist die Leistung immerhin dreimal so groß als aller bisher bekannten anderen Säulen. Die totale electricische Energie der Gulcher'schen Säule berechnet sich auf ca. 70 Volt-Ampere pro 1 Kubikmeter Gasverbrauch die Stunde, während alle übrigen Säulen nur 24 Volt-Ampere zu erzeugen vermöchten. Diese Säule findet nun in chemischen Laboratorien, physikalischen Kabinetten, zu ärztlichen Zwecken in Schulen, zu Demonstrationen, zum Betriebe kleiner Motoren, zu electricischer Glühlichtbeleuchtung im kleineren Umfange und verschiedenen anderen Zwecken vielfache Anwendung und hat sich bewährt. Er ist daher mit Recht zu empfehlen. Der sehr verständliche Vortrag wurde durch Zeichnungen und Experimente illustriert und fand allgemeinen Beifall. An Neuheiten wurden vorgezeigt: ein Curvenmesser und eine Spiritus-Gebläselampe. Letztere ist von G. Herbst in Berlin und kostet 10 und 15 Mark. Ferner erklärt Herr Hauptmann Kette den vielfach empfohlenen Fennig'schen Lichterzeuger. Es ist dies ein eigens gefertigter Spiegel, welcher gegen Abend an irgend einen dunklen Ort nach außen angebracht, noch immer eine Zeit lang Tageslicht erzeugt.

Allgemeiner Bildungsverein. In der gestrigen Sitzung des „Allgemeinen Bildungsvereins“ hielt Herr Kottanau über „das Steinzeitalter“ einen Vortrag. In dieser Zeit war das Klima ein viel ungünstigeres als das jetzige, und es mußten sich die Menschen gegen dieses, sowie gegen die mächtigen Feinde, welche sie in der Thierwelt in großer Zahl hatten, zu schützen suchen. Sie stellten sich aus harten Steinen, besonders aus dem Feuerstein, Waffen her und bauten sich Wohnungen aus Steinpfählen über Seen und zeigten hierin einen allmählichen Fortschritt. Die interessantesten Ausgrabungen gaben Gelegenheit zu einer recht regen Debatte, und führte der 1. Vorsitzende, Herr Kienast, aus, daß eben die Vorträge, welche im Verein gehalten werden, die Mitglieder anregen sollen, über das Betreffende weiter nachzudenken und sobald sich Gelegenheit bietet, darüber etwas zu lesen. Nach Beantwortung einer Frage wurde die Sitzung geschlossen.

Der Ruderklub „Nautilus“ veranstaltet zu Sonnabend, den 3. Dezember, im Saale der Bürgerressource eine Soiree. Anfangs 8½ Uhr Abends.

Westpreussisches Landgestüt. Die Regulierung soll nunmehr den Entschluß gefaßt haben, das westpreussische Landgestüt von Marienwerder nach Br. Stargard zu verlegen. Mit den umfangreichen Bauten soll dort begonnen werden, sobald der Landtag die erforderlichen Mittel bewilligt hat.

Zur Sonntagsruhe. Wie der verfloßene Sonntag gezeigt hat, sind über das Offenhalten der Verkaufsläden an den 4 letzten Sonntagen vor Weihnachten noch irrthümliche Ansichten verbreitet. Nach den von der hiesigen Polizeiverwaltung erlassenen Bestimmungen dürfen die Geschäfte an diesen Sonntagen auch in der Zeit von 3—6 Uhr Nachmittags offen gehalten werden, d. h. also, an den nächsten drei Sonntagen dürfen die Kaufleute insgesamt acht Stunden verkaufen, nicht zehn, wie vielfach angenommen wird, und zwar von 7—9½ Uhr Vormittags, von 11½—2 Uhr Nachmittags und von 3—6 Uhr Abends.

Belehrungen über die am nächsten Donnerstag stattfindende Viehzählung werden auf Anordnung der Schulbehörde den Schulkindern durch die Lehrer gegeben. Natürlich handelt es sich hierbei hauptsächlich darum, der irdigen Ansicht entgegenzutreten, als ob die Ergebnisse der Zählung durch die Steuerbehörde benutzt würden. Es sei hier nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zählung nur zu statistischen Zwecken abgehalten wird.

Mäuseplage. Das trodene Wetter der letzten Zeit hat in den Niederungen die Mäuse zu einer Landplage werden lassen. Die Mäuse haben stellenweise die Winterjaaten total unterminirt, was letzteren recht nachtheilig wird. Man hat verschiedentlich versucht, mit schweren Walzen die Minirarbeit der kleinen Thiere zu zerstören, doch ohne Erfolg, da sie gleich wieder an einer andern Stelle begannen. Tritt vor dem Einwinter nicht noch bedeutende Mäuse ein, so ist für die Winterung sehr zu fürchten.

Gebrauchsmuster. Für Herrn P. Janzen in Elbing ist auf eine Vorrichtung an Kruppen zum Anbinden der Pferde, bestehend aus schmiedeeisernen Gleitrollen und gußeiserner Schutzkappe, ein Gebrauchsmuster eingetragen.

Die Zahl der Opfer der Cholera in Deutschland beträgt nach einer vorläufigen amtlichen Zusammenstellung 8575, erkrankt waren 20,657. Auf Hamburg allein entfielen 17,975 Erkrankungen und 7611 Todesfälle.

Bei der Verstärkung des rechtsseitigen Nogatdammes im Jahre 1891 trat der Besitzer Krause in Clemensfähre an den Deichverband gegen Entschädigung die notwendige Erde ab. Da Herr Krause sich die Tiefe des Erdreiches nicht vorbehalten hatte, wurde in seinem Lande recht tief Erde fortgenommen, tiefer als die sich in der Nähe befindlichen Bühnen liegen. Dadurch liegt die Gefahr nahe, daß zur Zeit des Hochwassers resp. Eisganges der Strom sich ein anderes Bett suchen könnte, wodurch nicht nur dem betreffenden Besitzer sein etwa eine Hufe großer Auenbetts zerstört, sondern auch dem Fiskus ein nicht berechenbarer Schaden an den Bühnen etc. entstehen würde. Die Strombauverwaltung beabsichtigt nun, an den betreffenden Stellen Coupirungen und Bühnen behufs Vermeidung einer Katastrophe zu legen und behandelt gegenwärtig mit Herrn Krause dieferhalb. Da billigerweise nicht zu verlangen ist, daß Herr Krause die Fläche zur Anlage des in Aussicht genommenen Schutzes unentgeltlich hergeben kann, hat derselbe der Strombaubehörde den Ankauf derselben anheimgestellt.

Von der Nogat. Schon am vergangenen Freitag und Sonnabend herrschte auf der Nogat lebhaftes Gistreiben, so daß an den Fährten bei Einlage, Rogach und Clementfähre der Betrieb eingestellt werden mußte. In der Nacht zu Montag bildete sich bei Einlage schon eine Eisdecke, die durch Aufguss verstärkt wurde und Mittags so stark ward, daß sie für Fußgänger passierbar war. Wenn der Frost weiter anhält, hofft man die Fährten mittelst Aufguss auch für Fuhrwerke bald fahrbar zu machen.

Schornsteinbrand. Heute Mittag gegen 2 Uhr gerieth in dem Hause Ede Wollweber- und Marktthorstraße der Ruß in dem Schornstein in Brand. Die eilhaft herbeigerufenen Feuerwehrr konnte weiter nichts thun, als die nöthigen Vorkehrungsregeln gegen eine Verbreitung des Feuers zu treffen.

Verhaftet. Gestern Abend wurde auf Anordnung der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft in einer hiesigen Herberge der seit einiger Zeit hiesigbriefliche Fleischergehilfe Rich. Jul. Borschinski wegen Verdachtes, einem auswärtigen Viehhändler

eine größere Geldsumme gestohlen zu haben, verhaftet und dem hiesigen Gerichts-Gefängniß zugeführt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. November.

Der Arbeiter August Jennig aus Zehersvorderlampen meldete im Standesamte zu Stuba am 16. Januar 1891 die Geburt eines Sohnes seiner Frau an. Die Meldung ist falsch, da Jennig mit seiner jetzigen Frau in wilder Ehe lebt. Er wird mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Wegen den mehrfach vorbestraften heimathlosen Arbeiter Martin Wehrowski wird wegen eines in der Nacht zum 16. August zu Neufriedenwald begangenen Wäschdiebstahls auf eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß zu dem Strafkammerurtheil vom 17. Oktober (6 Monate Gefängniß) erkannt. — Wegen Unterschlagung von 2 Mark wird der Arbeiter Carl Gußner aus Marienburg zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Diese Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. — Der Schuhmacher-Berkmüller im hiesigen Gerichtsgefängniß Theodor Maibaum, die Ehefrau Auguste geb. Maus und der Hauschuhmacher Eugen Foklem und dessen Ehefrau Marie geb. Wolfe aus Marienburg sind angeklagt, im Sommer 1892 und zwar die beiden Ehemänner Leder und Zeug, der hiesigen Gefängniß-Inspektion gehörig, unterschlagen und eine Beamtenbestechung versucht, die Ehefrauen sich der Hehlerei an den Lederwaaren schuldig gemacht zu haben. Im hiesigen Gefängniß leitete der Angeklagte Maibaum für Rechnung des Kaufmanns Barlowitz aus Danzig die Schuhmacherarbeiten. Barlowitz hatte nun mit dem Maibaum eine Uebereinkunft dahin getroffen, daß Letzterer die unbrauchbaren Lederabfälle für sich behalten könne; aus diesen Abfällen hat nun derselbe für die Familie des Foklem in Marienburg — der Ehemann Foklem büßte im hiesigen Gefängniß eine Strafe ab — mehrere Paare Schuhe gemacht und diese der Ehefrau des Foklem gegeben. Maibaum behauptete, nur von den Abfällen die Schuhe für die Familie F. gemacht zu haben. Da nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Schuhe von noch brauchbarem, dem Barlowitz gehörigen Material, gemacht sind, so wurden alle Angeklagten freigesprochen. — Der hiesige gewesene Handlungsgehilfe Conrad Sieglé ist gefändig, in den Jahren 1891—1892 dem hiesigen Kaufmann Vollmeister etwa 3—400 Mk. unterschlagen, ferner Kölnisches Wasser, Sardinen und Milcheln entwendet und in auswärtigen Lotterien gespielt zu haben. Der Angeklagte wußte sich seinem Prinzipal gegenüber als ein sehr wohlhabender Mann auszugeben, der schon bares Geld ausstehen hätte. Jedemfalls um seinen Prinzipal zu täuschen, sandte der Angeklagte zweimal fingirte Geldbriefe in Höhe von 3000 Mk. an seine Adresse ab, er mochte wohl annehmen, daß sein lockerer Lebenswandel unter gewöhnlichen Verhältnissen auffallen würde. Das unterschlagene Geld will der Angeklagte durch Flehen mit einem Frauenzimmer vergeblich haben. Vollmeister behauptet, daß der Sieglé ihm mehrere 1000 Mk. entwendet habe. Da der Angeklagte sehr lange mit der Wahrheit zurückgehalten hat, fand bei der Strafzumessung keine Anrechnung der Untersuchungshaft statt. Wegen Unterschlagung in 8 Fällen, Diebstahls in 3 Fällen, sowie Spielens in auswärtigen Lotterien, wird Sieglé zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß, resp. 15 Mk. Geld ev. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Fleischermeister Wilhelm Böhrner aus Kl. Köbern ist angeklagt, Nachts zum 9. August von einem hiesigen umzäunten Hofe einen Ochsen entwendet zu haben. Der Ochse ist am andern Morgen auf dem kleinen Lustgarten gefunden worden. Eine Zeugin will den Angeklagten in der Nacht bei der Entwendung gesehen und genau erkannt haben. Verletzt mehrfach vorbestraft, wird gegen ihn auf eine Strafe von 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust erkannt. Der Beurtheilte befreit sich entschieden, der Dieb des Ochsen gewesen zu sein.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
Neue Kalender. Zu den beliebtesten Kalendern, welche seit einer langen Reihe von Jahren erscheinen, gehören „Trombisch's Volkskalender“ und „Trombisch's Ost- und Westpreussischer Kalender“ (Verlag von Trombisch und Sohn-Berlin). Der „Volkskalender“ (Preis 1 Mark) erscheint jetzt in seinem 66. Jahrgang und zeichnet sich auch in diesem Jahre durch Fülle und Reichhaltigkeit seines Inhalts an Text und Illustrationen aus. Besonders gefallen uns von den Erzählungen: „Die Stiefel des Herrn Major“, eine lustige Militärhumoreske von Alex. v. Degen, „Der Mohr von Jena“ des bewährten Mitarbeiter Anton Dohrn und die stimmungsvolle amerikanische Geschichte „Eliella's Vermählung“ von Ph. Verges. Die „Illustrirte Geschichte der jüngsten Vergangenheit“ mit 13 hochinteressanten Illustrationen nebst dem ausführlichen Verzeichniß der Jahrmärkte bildet den letzten Theil des Kalenders. Noch mannigfaltiger ist der Inhalt als voriges Jahr und doch blieb der Preis nur 1 Mark. Die Anschaffung des vortheilhaftesten Buches ist daher nur zu empfehlen. Trombisch's Ost- und Westpreussischer Kalender für 1893 (Verlag von Trombisch und Sohn in Berlin) erhebt bekanntlich seinen Namen von der königlichen Akademie der Wissenschaften, die denselben bis zum Jahre 1804 als offiziellen Kalender herausgab. Er erscheint in dem handlichen, so beliebten Oktavformat zum Preise von nur 50 Pfennigen. Es ist fast zu viel, was die rührige Verlagsbuchhandlung für diesen Preis bietet. Der eigentliche Kalender mit Erzählungen unserer besten Autoren, geschmückt mit vielen Original-Illustrationen, bildet schon einen starken Band, und dazu kommen noch die mit 30 Bildern prächtig illustrierte Zeitgeschichte, ein ansehnliches Quartett anziehend geschrieben, als erste, sowie als schönster Zimmer schmuck zum erstenmal in diesem Jahre ein eleganter Wandkalender als zweite Gratisbeilage. 16 Seiten humoristisches versehen den Leser in die behaglichste Stimmung. Die Jahrmärkte sind sowohl nach dem Alphabet der Orte als auch nach den Tagen geordnet, und Falb's kritische Tage fehlen nicht. Es ist schwer, alle die Vorzüge des Kalenders erschöpfend anzuführen. Wer ihn kauft, wird nur Freude haben.

Special-Depeschen

der „Mittelpreussischen Zeitung“
Börlitz, 29. November. Dem „Neuen Görlitzer Anzeiger“ zufolge dürften der Regierungspräsident Prinz Handjery und der Oberpräsident v. Seydewitz in Schlesien demnächst durch Graf Stolberg und Graf Zedlitz ersetzt werden.

Brüssel, 29. November. Die Versuche der Gräfin von Flandern, in Neuwied eine Veröhnung zwischen dem König und der

Königin von Rumänien herbeizuführen, sind vollständig gescheitert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 29. November, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Ruhig. **Cours vom 28.11. 29.11.**
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 96,00 96,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,70
Oesterreichische Goldrente . . . 97,90 97,90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 96,00 95,60
Russische Banknoten . . . 200,85 200,60
Oesterreichische Banknoten . . . 169,90 169,80
Deutsche Reichsbanknoten . . . 107,00 106,90
4 pCt. preussische Conjols . . . 106,90 106,90
4 pCt. Rumänien . . . 81,90 82,00
Marienb.-Wanl. Stamm-Prioritäten . . . 107,40 107,40

Produkten-Börse.
Cours vom 28.11. 29.11.
Weizen Nov.-Dez. 153,70 153,00
April-Mai 153,80 154,50
Roggen: befestigt.
Nov.-Dez. 134,00 133,50
April-Mai 134,50 134,50
Petroleum loco 22,00 22,00
Käböl Nov. 51,40 51,40
April-Mai 51,80 51,50
Spiritus 70er Nov.-Dez. 30,60 31,10

Königsberg, 29. November, 12 Uhr 39 Min. Mittags.
(Von Fortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o excl. Fak. 49,25 A Geld.
Loco contingentirt 30,00 " "

Danzig, 28. November. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unverb. A
Umfaz: 250 Tonnen.
incl. hochbunt und weiß 148—150
hellbunt 147
Transit hochbunt und weiß 129—130
hellbunt 128—129
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dec. 150,50
Transit 126
Regulirungspreis z. freien Verkehr 147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.
inländischer 119
russisch-polnischer zum Transit 103—104
Termin Nov.-Dez. 121
Transit 103
Regulirungspreis z. freien Verkehr 119
Gerste: große (660—700 g) 128—130
kleine (625—660 g) 115
Hafer, inländischer 135
Erbsen, inländische 118
Transit 102
Rübsen, inländische 215
Rohzucker, incl. Rend. 88%, behauptet. 13,45

Königsberger Producten-Börse.

	27. Nov.	28. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,00	143,50	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	121,50	120,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	117,50	117,00	flau.
Hafer, neu	126,00	124,00	niedriger.
Erbsen, weiße Koch-	125,00	124,50	flau.
Rübsen	—	—	—

Viehmarkt.
Berlin, 28. November. (Amtl. Bericht der Direktion.)
Zum Verkauf standen: 3624 Rinder, 9944 Schweine, 1228 Kälber und 8885 Hammel. — In Rindern schlepp. Geschäft, es bleibt wahrlich Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 55—58, 2. Qual. 48—53, 3. Qual. 40—46, 4. Qual. 33—38 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine: Markt matt, wurde nicht geräumt. 1. Qual. 57, 2. Qual. 53—55, 3. Qual. 48—52, 4. Qual. 44—46 A für 100 Pfd. lebend mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestattete sich schlepp. 1. Qualität brachte 50—62, 2. Qualität 50—57, 3. Qual. 42—52 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthamnel zeigte schleppende Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 38—48, 2. Qualität 32—36 A pro Pfd. Fleischgewicht.

Spiritusmarkt.
Danzig, 28. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 48,25 Gd., pro März-April contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 48,00 Gd., loco nicht contingentirt 29,00 Gd., — Br., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 28,50 Gd.
Stettin, 28. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,20, pro November 29,90, pro April-Mai 31,50.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 28. November. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement 14,50, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement 13,80. Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 11,75. Stettin. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Glückskalender
f. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondwechsel, relig. Festtage, sammtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 93. 2. Neues 6 u. 7. Buch Moses (staunenerregend). 3. Taschenrechnerbuch m. Noten (orig. 9 A. Boker's). 4. Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walzern, Polkas, Rheinl.).
Holzauktion
(mit Noten). 6. Tolles Witzenbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geheimnisse. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburtskarten (in Couvert). 11. Americ. Photograph. 12. Märchen - Bilder.
13. Gelegenheitsdichter mit urtheilichsten launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum todtlichen: Facsimil mit lebender Nase und Klapperaugen.
Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berlin. Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 28.

Neueste Promenaden- Pellerinen

in bestem Schnitt und Peluche, imitiert Viber, Seal und Persiana, aparteste Facons, hochfein ausgestattet, mit gestepptem Atlasfutter, feinem Tuchfutter, für **6,25, 7,75, 10,00 u. 12,00.**

Neueste Schultertragen

Schultertragen aus bestem Moirée-Fantasia-Peluche, Astrachan, Krimmer, Persiana, vorzüglich sitzende Facons mit bestem, warmem Tuchfutter fein ausgestattet, für **1,85, 2,10, 2,55, 3,25, 3,75**

Peluche-Schultertragen schon für **0,85.**

Peluche-Schultertragen mit rothem, warmem Futter schon für **1,15.**

Größte Auswahl in wollenen Kopfhüllen, fleißig garnirt, neueste Facons mit Seitenschluß, für **1,30, 1,65, 2,10.**

Schottische Kopfhüllen in nur feinen Farbenstellungen, für Damen für Kinder **2,25, 1,25.**

Großes Lager eleganter Chenillekapotten, schon für **2,10, 2,95, 3,15.**

Tricotagen, Herren- u. Damen-Hemden, außerordentlich billig, schon von **0,60 an.**

Normal-Herren-Hemden, System Prof. Jäger, mit doppelter Brust, auf der Seite geschlossen, schon für **1,35.**

Zebratricotagen für Herren und Damen, **Molesquien-Tricotagen,** extra schwer u. krumpffrei.

500 Paar Winter-Tricot-Handschuhe für Damen mit extra warmem Futter für **0,50** das Paar.

Neu! Ersatz für Wildleder: farbig Kammgarntricot, für Damen für Herren **0,90 1,30**

Neu! Hochfeine Tricot-Handschuhe mit eleganter Persiana, Sportmanschette und Agraffenanschluß, schon für **0,90**

Gestrickte Zephir-Handschuhe (Ringwoods), für Kinder für Damen **0,22 0,32** für Herren **0,38**

Gestrickte schwarz wollene Strümpfe aus **Hercules-Wolle** mit verstärkten Spitzen und Ferse in allen Größen zu billigsten Preisen.

Gestrickte wollene Strümpfe für Herren für Damen **0,28 0,32**

Grüne Jersey-Tricotailsen in allen Größen für **0,95**

Schwarze Winter-Tricotailsen in nur guten Qualitäten für **1,85, 2,75, 3,10**

Schwarze Winter-Tricotailsen in nur guten Qualitäten m. streng modernen fleißigen Garnituren, wie Nieder-Träger, Spauettes u. neuen Westengarnituren für **2,75, 3,35, 3,90**

Schwarze Winter-Tricot-Blousen für Damen in allen Größen für **3,10.**

Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. November 1892.

Geburten: Korbmacher Wilhelm Mähls 1 S. — Wötcher Friedrich Grünwald 1 S. — Schloffer Carl Lange 1 T. — Klemper Oskar Dautert 1 S. — Arbeiter August Borowski 1 T.

Aufgebote: Steinseker Aug. Ferd. Günther-Bangriz-Colonie mit Mathilde Trampenau-Elbing.

Eheschließungen: Gutsbesitzer Oskar Orlovius-Gut Görlitz mit Helene Everz-Elbing.

Sterbefälle: Bezirksfeldwebelfrau Clara Hiller, geb. Knodel, 26 J. — Arbeiter Gottfried Kunz 45 J. — Arb. August Seidler 1 J. 3 M. — Wurfmacher Ernst Lange 1 J. 3 M.

Ruder-Verein „Nautilus“.

Soirée in der Bürger-Resource **Sonnabend, d. 3. Decbr. cr.** Anfang: **präcise 8 1/2 Uhr Abds.**

Tischkarten zu dem in der Pause stattfindenden **Souper a Convert M. 1,25** sind beim Dekonomen der Resource vorher zu entnehmen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß das hiesige städtische Schlachthaus am 5. Dezember cr. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. In diesem Tage tritt das Ortsstatut, betreffend die Einführung des Schlachthauszwanges in der Stadt Elbing vom 26. Januar d. J. und die Schlachthausordnung für Elbing vom 6. September d. J. in Kraft.

Wir machen darauf aufmerksam, daß 1) nach § 1 des vorbezeichneten Statuts innerhalb des hiesigen Stadtkreises das Schlachten von Rindvieh jeder Art, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden, und zwar sowohl das gewerbsmäßig als das nicht gewerbsmäßig betriebene, nur in dem städtischen Schlachthause vorgenommen werden darf, 2) nach § 3 a. a. D. alles nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch der unter 1 bezeichneten Thiergattungen im Stadtkreise Elbing nicht eher feilgeboten werden darf, bis es einer Untersuchung im städtischen Schlachthause unterzogen worden ist, 3) nach § 7 a. a. D. auf den hiesigen öffentlichen Märkten und in den Privatverkaufsstätten das nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch von dem daselbst ausgeschlachteten gefondert feilzubieten und solches durch eine an der Verkaufsstätte anzubringende Tafel mit deutlicher, nicht verwischbarer Inschrift zu bezeichnen ist, 4) nach § 8 a. a. D. diejenigen Personen, welche in dem Stadtkreise Elbing das Schlachtgewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, innerhalb des Stadtbezirks das Fleisch von Schlachtwieh der unter 1 genannten Thiergattungen, welche sie nicht im städtischen Schlachthause, sondern in einer anderen innerhalb eines Umkreises von 40 Kilometer von der Stadtgrenze gelegenen Schlachttätte geschlachtet haben, oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten dürfen, 5) nach § 23 der Schlachthausordnung diejenigen Personen, welche gewerbsmäßig Schweine schlachten oder schlachten lassen, gleichgiltig, ob der Verkauf des Schweines im Ganzen, oder in Stücken, oder nach Erfolg der Verarbeitung oder Zubereitung erfolgt (Fleischer, Wurstfabrikanten, Gast- und Schankwirthe etc.) ein Schlachtbuch nach dem von uns vorgeschriebenen Muster zu führen und in dasselbe jede Schlachtung eines Schweines unter fortlaufenden Nummern sofort nach der Schlachtung einzutragen, bezw. unter ihrer Verantwortlichkeit durch Andere einzutragen zu lassen haben.

Elbing, den 28. November 1892.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

Zanolin, Vaseline, Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Poudre etc.

empfehlen **Rudolph Sausse.**

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Mittwoch, den 30. November 1892, am Feste des hl. Apostel Andreas: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Bagermann. **Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Am Mittwoch, den 30. November, Abends 5 Uhr: **Advents-Andacht.** Herr Pfarrer Lachner.

Heil. Leichnam-Kirche. Mittwoch, den 30. Nov., 5 Uhr Abds.: **Advents-Abendgottesdienst.** Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Alle Arten Damen-Kleider

lassen sich auf chemisch-trocknem Wege unzerreut mit vollständigem Besatz reinigen, wodurch diese wieder ihr neues Aussehen erhalten.

A. Driedger, Färberei und Chem. Waschanstalt, Heil. Geiststraße 23.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfd. an zollfrei. **Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Kanarienvögel,

prima tourenreiche Sänger, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und 30 M. das Stück, liefert gegen Cassé oder Nachnahme überall hin mit jeder Garantie, Preisliste frei, **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).** Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiert mit ersten Ehrenpreisen.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer**

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 \mathfrak{h} und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einlieferung von 30 \mathfrak{h} in Briefmarken sendet das Heft franco die **Exped. d. „Altpr. Btg.“**

Neu! Streichzither Monochord

Ohne Lehrer und jede Vorkenntnisse zu spielen und thatsächlich durch belagende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen. **Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!**

Größe ca. 45 cm. Mit sammtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schulummer, Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Resonanzsait., Blau. Incl. Verpackung und Postkoste **nur 4 Mark.**

Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger** BERLIN NO., Wein-Strasse 23. Preislisten gratis. Telefon.

Verlangen Sie

gratis und franco den illustrierten Katalog der **Gold- u. Silberwaarenfabrik von F. TODT, Pforzheim.** Firma besteht über 40 Jahre; mehrfach prämiert; Versand an Private direct ab Fabrik. Besonders zu

Weihnachtsgeschenken

geeignete reizende und hohelegante Neuheiten in Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthen, Gfbestecks, Uhren, sowie Jäger- Schmuckgegenständen. **Billigste Preise, Versand gegen baar oder Nachnahme, Umtausch gestattet.**

Ballklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.** Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**

Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

VII. Weseler Geld-Lotterie

Große Gewinnzieh. am 7. Januar 1893. Ausschließlich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar. **Loose à 3 Mark** mit Deutschem Reichsstempel versehen empfiehlt

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3. Für Porto u. Gewinnliste sind 30 \mathfrak{h} beizufügen. Versand der Loose auch unter Nachnahme.

Gewinne:	
1 zu	90000=90000 Mfr.
1 "	40000=40000 "
1 "	10000=10000 "
1 "	7300= 7300 "
2 "	5000=10000 "
4 "	3000=12000 "
8 "	2000=16000 "
10 "	1000=10000 "
20 "	500=10000 "
40 "	300=12000 "
300 "	100=30000 "
500 "	50=25000 "
1000 "	40=40000 "
1000 "	30=30000 "
2888 Gewinne = 342300 Mfr.	

Wie u. Wo? Jedermann sich ein schönes Einkommen

(Provis. ev. fest. Geh.) schaffen kann, wird kostenlos nachgew. Man schreibe u. „Einkommen“ a. G. L. Daube & Co., Frankf. a. M.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. mit Postanschlüssen 10 Pf. in der **Exped. der Altpr. Btg.**

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Widelmachens** werden angenommen von **Loeser & Wolff.**

Ein ordentlicher junger Mann wünscht als **Rufschreiber** oder **Faktor** Stellung. Gute Civil- und Militär-Bezeugnisse. Zu erfragen Gr. Wunderberg Nr. 27, bei **Braun.**

Gesucht

Tüchtige junge Leute, welche in größeren Destillations-Geschäften gearbeitet haben, finden Berücksichtigung. Meldungen unter **No. 281** dieses Blattes erbeten.

640 u. 900 Mark Kindergeld ist auf sich. Hypothek zu begeben. Näheres Königsbergerstr. 51.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.** Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme = Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Musik-Instrumente

Instrumente aller Art, als Zithern, Ziehharmonikas u. s. w. versendet billigst unter Garantie die **Fabrik von Conrad Eschenbach, Marktneufkirchen i. S.** — Preisliste umsonst u. portofrei. Umtausch ist gestattet.

Engl. und franz. Taschentuchparfüm's, Eau de Cologne bei **Rudolph Sausse.**

Mindfleisch, prima Qualität, empfiehlt fortwährend O. Neubert. Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 281.

Erbing, den 30. November.

1892.

Aus zwei Reisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzhanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Ruhe.

24)

Nachdruck verboten.

Ich packte ihn bei den Armen, zog ihn in die Höhe und stellte ihn auf die Füße, dann begann ich ihn derart zu rütteln und zu schütteln, daß er damals wirklich eine Hornhaut gehobt haben muß, sonst würde er unter meinen eisernen Fäusten seinen letzten Seufzer ausgestoßen haben. Während brüllte ich ihn an: „Du Taugenichts, geh zur Leiche Deines Vaters und erzähle ihr, was Du getrieben hast, als er seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurückgab!“ Was ich weiter sagte, was ich weiter that, weiß ich heute nicht mehr, ich erinnere mich nur noch, daß der junge Graf seiner Habichs-natur gemäß unter meinen Fäusten wie Espenlaub zitterte. Als ich ihn endlich wie einen Gummibaß zur Thüre hinausgeschleudert hatte, sehte ich zu ihr zurück; leichenblaß und ohne Besinnung lag sie wie eine geknickte Blume da, und zwischen ihren bleichen Lippen quoll ein schmaler, dunkler Blutstreifen hervor. Vergeblich suchte ich sie mit meinen Küssen ins Leben zurückzurufen; denn kaum war sie aus ihrer Ohnmacht erwacht, da fiel sie in ein hitziges Fieber, und wenige Tage später hielt ich die zweite Leiche in meinen Armen. Sie klagte nicht, sie sprach kein Wort, doch in der Stunde des Todes gestand sie mir, daß sie rein und schuldblos aus der Welt scheide, und daß ich ihr ein gutes Andenken bewahren könne; sie hatte, wie sie mir erzählte, dem Grafen stets Vorstellungen und Vorwürfe wegen seines Leichtsinnes gemacht, und heute versprach er ihr auf den Knien, er wolle sich bessern, und danke ihr zugleich für den guten Einfluß, welchen sie immer auf ihn ausgeübt hatte. Sie glaubte ihm, und mußte diesen Glauben mit ihrem Leben bezahlen, und ich . . . ich habe sie getödtet . . .“

Die Stimme versagte ihm, und sein Haupt sank schwer auf seine Brust herab. Terenia

schlang ihre Arme um den Hals des Alten und legte ihr Köpfchen schmeichelnd an seine gebrochene Gestalt.

„Großvater,“ flüsterte sie mit süßer Stimme, „Großvater, Sie beurtheilen Ihre Schuld zu streng; denn nicht Sie haben Ihren Tod beschleunigt, sondern jener Andere.“

„Selt jener Zeit habe ich den Grafen Morzki nicht mehr gesehen,“ fuhr der Greis fort, „und es ist leicht erklärlich, daß ich auch noch heute keine Lust verspüre, ihm zu begegnen. Ich habe mich hier in dieses stille Haus zurückgezogen und festerlich gelobt, diesen grauen Bauernrock niemals mehr abzulegen, da Gott mich schwer dafür gestraft hat, daß ich die mir gesteckten Schranken überschritt.“

Frau Dpolska streckte dem alten Kotwicz herzlich ihre Hand entgegen.

„Ich wußte wohl, daß ihr Leben irgend ein trauriges Geheimniß barg,“ sagte sie, „aber ich ahnte nicht im entferntesten, daß ein Morzki die Veranlassung dazu bot. So wäre Ihnen also aus all den Opfern, die Sie für unsere Familie brachten, nur Unglück erwachsen?“

In Terenia's Augen glänzte es seltsam. Dachte sie vielleicht daran, daß ihr die Aufgabe zu fallen werde, all diese Schuld zu sühnen?

„Ich werde niemals diese Erinnerungen,“ schloß der Greis seine Erzählung „und reiße nicht die Wunden blutig auf, die man mir einstens schlug; denn ich möchte nicht, daß Jerzy den wahren Sachverhalt erfährt. Zorn und Haß haben in der Welt schon genug Unheil angestiftet, und man soll Böses nicht mit Bösem vergelten, sondern mit Gutem. Was das schwere Unrecht anbelangt, welches er mir persönlich zugefügt hat, so habe ich ihm längst von ganzem Herzen verziehen. Der alte Bauer Kotwicz wird glücklich sein, wenn der hochgeborne Graf Morzki seine Schuld dadurch sühnt, daß er sich voll Liebe seines Volkes annimmt und zu dessen Heil und Segen das Gut Orlow behält, dessen Einkünfte er bislang in der leichtsinnigsten Weise verschwendete und vergeudete. Und nun werden Sie verstehen, mein geliebtes Kind, weshalb ich nicht zu ihm gehen und ihn bitten kann, den Edelhof nicht an einen Ausländer zu verkaufen.“

„Ich verstehe Sie, Großvater, und ich gelobe Ihnen, Ihren Willen gewissenhaft zu er

füllen," entgegnete das junge Mädchen, indem es begeistert zu ihm aufblickte.

Warnend legte der Alte seinen Finger an die Lippen; denn in diesem Augenblicke fuhr Terzy mit dem leichten Gefährt der Frau Opolska vor.

"Lieber Vater, ich lasse mein Reitpferd hier im Stalle stehen!" rief er. "Ich will die Damen nach Hause begleiten. Fräulein Terenia wird wohl vom Kutschiren noch ganz müde sein.

XII.

Die Mittheilungen des alten Kotwicz hatten auf das leicht erregbare Gemüth des jungen Mädchens einen tiefen Eindruck gemacht. Terenia erinnerte sich des schrecklichen Todes ihres Vaters, an dessen Sterbebette der Graf Eustache Morzki eine so jämmerliche Rolle gespielt hatte. Weiter schweiften ihre Gedanken an das Schmerzenslager des alten Grafen, der mit erlöschendem Blick vergebens den einzigen Sohn suchte, für welchen er in verbundener Liebe alles geopfert hatte. Dann sah sie vor sich die Gestalt der schwindfüchtigen jungen Frau, die Morzki lüftern begehrt, nur weil sie das Weib eines andern war. Er kam ihr wie ein Habicht vor, der dem hübschen jungen Mädchen das Herzblut auszog. Es wollte ihr scheinen, als sähe sie Terzy's Mutter auf dem Ruhebett liegen, während ein dunkler Blutstreifen über ihre Lippen rann, und angesichts dieses Bildes glaubte sie den Wuth und die Kraft zu besitzen, dem Elenden die Seele auszuschnütern.

Um ihr inneres Gleichgewicht wiederherzustellen, ging sie am folgenden Tage nach der nahe gelegenen Kirche. Demüthig kniete sie lange auf den Stufen des Hochaltars. Sprach sie ein Gebet, oder legte sie Rechenhaft von ihrem eigenen Herzen und Gewissen? Wer vermöchte es zu errathen? Terenia fühlte unbewußt, daß ihr Leben, welches bisher so sonnig und so heiter dahingeflossen, plötzlich eine andere Wendung genommen habe, und deshalb wandte sich ihre Seele, in welcher sich ein Sturm von Gefühlen entfesselt hatte, von Demuth dem Herrn zu, um bei ihm Trost, Rath und Hilfe zu suchen. Und der Erlöser schien der Witwe freundlich zuzulächeln, als verstande er ihr stummes Gebet. Unverwandt schaute das junge Mädchen zu dem Kreuze des Heilandes empor. War er doch nicht bloß für die Gassen und Barone, für die Reichen und Vornehmen gestorben, sondern auch für die Armen und Geringeren. Konnte er ihr nicht ein Vorbild sein? und sollte die Stimme ihres eigenen Herzens sie nicht auf den richtigen Weg geleiten? Neugestärkt und gekräftigt verließ sie endlich das Gotteshaus und wandte ihre Schritte dem einsamen Grabhügel zu, unter welchem man ihren Vater zum letzten Schlummer gebettet hatte. Sie konnte sich seiner nur noch sehr wenig erinnern, aber lebhaft stand die Sterbescene vor ihrem

Geistesauge und nahm ihre ganze Seele gefangen, während die Worte des Sterbenden mahndend und beruhigend in ihrem Herzen wiederklangen. Es schien Terenia, als spräche ihr Vater aus dem Grabe zu ihr und zeigte ihr den Weg, den sie wandeln müsse. Sie hatte ihre Stirn an das Kreuz gedrückt. Glaubte sie etwa, daß unsichtbare Geister ihre Bleie, ihre Zärtlichkeit hinübertrügen in die andere Welt? Endlich erhob sie sich von ihren Knien und trat wie neubelebt den Heimweg an.

Der Kampf, auf welchen sie sich instinktiv soeben vorbereitet hatte, sollte nun bald entbrennen. Kaum hatte sie die Landstraße erreicht, da vernahm sie das Geräusch eines heranrollenden Wagens, und in diesem Wagen saß ihr Todfeind. Einige Minuten später stand Graf Eustache Morzki vor ihr.

"Wie ein Muselman nach langer Wanderung nach den Minarets von Mekka sehnsüchtig voll aussieht, so habe ich nach Deinem Anblick mich gesehnt, liebes Cousinchen," rief er elegisch, indem er sein rothes Haupt tief vor ihr verneigte. "Nur allzu schnell entschwand uns der Stern von Orlow, und es blieb nur Trauer und Herzeleid zurück. Warum konnte doch der Ball nicht ewig dauern!"

In dem Anblick der jungen Dame spiegelte sich Ekel ab. Wie oft mochte er diese Phrasen wohl schon angebracht haben! Doch der Gedanke an ihre hohe Mission gab ihr die Kraft, ihren Abscheu gewaltiam zu unterdrücken.

"Das Ballfest in Orlow wird auch für mich stets eine liebe Erinnerung bleiben," erwiderte sie freundlich.

Graf Eustache lohnte ihr diese Worte mit einem dankbaren Blicke.

"Ich sehnte mich so sehr danach, Dir für Deinen lieben Besuch zu danken," sagte er, während er an der Seite seiner Nichte weiter schritt, "allein die Abreise Krutzenbergs hielt mich leider bis heute zu Hause zurück."

"Ist das derselbe Krutzenberg, welcher das Gut Orlow zu kaufen beabsichtigt?" fragte sie scheinbar ruhig.

"Allerdings, theures Cousinchen, doch zu meinem aufsichtigen Bedauern hat sich die Sache zerschlagen, da wir uns nicht über den Preis einigen konnten. Ich werde mich daher wohl nach einem andern Käufer umsehen müssen."

"Ich könnte Ihnen einen Käufer empfehlen, Herr Graf," entgegnete sie unter fröhlichem Lachen.

"Du, liebes Cousinchen? Ha, auf Deinen Befehl wäre ich sogar im Stande, Orlow an allen vier Ecken in Brand zu stecken, doch unter der Bedingung, daß wir beide zusammen in den Flammen den Tod fänden!"

"Warum sehnen Sie sich denn nach einem solch' tragischen Tode? Wäre es nicht vernünftiger, Sie schüttelten allen Kummer und alle Sorgen ab und lebten in der Hauptstadt in Sauf und Braus?"

Graf Morski verstand diese Front nicht.
„Ich bins zufrieden,“ antwortete er.
„Allein wie kommt Baron von Krutzenberg dazu . . .“

„Herr Graf, verkaufen Sie ihr Gut an die Gemeinde,“ fiel ihm Terentia schnell ins Wort.
„Ich weiß ganz bestimmt, daß die hiesige Gemeinde ein bedeutendes Vermögen besitzt.“

„Bedauere, Cousinchen, das geht nicht,“ erwiderte er.
„Der Edelstiz Drlow hat nur für diejenigen Werth, welche das schöne Schloß und den herrlichen Park zu schätzen verstehen, nicht aber für die Bauern.“

„Nun gut“, erwiderte Terentia, „dann behalten Sie doch das Schloß und den Park für sich, Onkel, und verkaufen Sie die Ländereien! Wenn Sie dann von Zeit zu Zeit hierher kommen, um sich von den Strapazen der Reisen zu erholen, dann werden Sie voll Freude und Stolz auf Ihr Werk schauen und sich glücklich preisen, daß Sie dazu beitrugen, Ihre armen Landsleute aus der Finsterniß dem Lichte entgegenzuführen . . .“

„Und dann schießt man mir einen Kobespiere und einen Dante, oder wenigstens Einbrecher und Mordbrenner auf den Hals, nicht wahr?“ rief Morski höhntsch. „Nein, nein, ich danke schön!“

„Sie sind eigensinnig, Onkel!“ sagte sie lebhaft. „Im Gegentheil, man würde Ihren Namen nur mit Dankbarkeit nennen. Wenn Sie sehen wollen, was die Civilisation aus den Bauern zu machen versteht, so schauen Sie sich doch nur Kotwicz an!“

Kaum hatte sie diesen Namen ausgesprochen, als sie es bereits tief bereute, doch zurückzunehmen vermochte sie ihre Worte nicht. Graf Morski war stehen geblieben, als wäre ihm ein plötzlicher Gedanke gekommen.

„Das Beispiel leuchtet ein,“ sagte er ironisch.
„Aha, der saubere Kotwicz hat Dir wohl diesen Gedanken eingegeben, Cousinchen, wie?“

Terentia schwieg.

„Warum sollte ich es leugnen!“ entgegnete sie endlich. „Der alte Kotwicz hat mir aus einandergesetzt, daß der Verkauf von Drlow ein großes Unglück für die ganze Gegend wäre.“

„Und bei einem etwaigen Verkauf des Edelhofes an die Gemeinde hofft dieser Pseudo-Philantrop ein gutes Geschäft zu machen und sich auf die Kosten anderer Tausende in die Tasche zu stecken, ha, ha, ha!“

Bei diesen Worten stieg dem jungen Mädchen das Blut zu Kopse.

„Man darf andere Leute nicht nach sich selber beurtheilen, Herr Graf! Sein langes, thätiges Leben und seine Opferfreudigkeit sprechen ihn von jedem Verdachte frei. Schließlich gehört ja Kotwicz nicht zum Gemeinderath und hat deshalb mit dem ganzen Kauf resp. Verkauf nichts zu thun.“

„Also nur mein Wohl und mein Vergnügen liegen dem Alten am Herzen?“ höhnte Morski.

„Nein, das weniger, sondern das Wohl der armen Leute,“ versetzte Fräulein Dopolsta, während sie ihren Zorn mühsam unterdrückte.
„Zudem riskiren Sie ja gar nichts dabei und brauchen durchaus kein Opfer zu bringen, Onkel. Dagegen würden Sie in materieller Hinsicht viele Tausende glücklich machen.“

„Ich danke sehr, jere Stelle des Ewangeliums ist keineswegs nach meinem Geschmack, ich überlasse die Befolgung derselben lieber solchen Schreibern und Glücksrittern, Industriekrittern oder Betrügnern, wie Kotwicz und Genossen. Wenn Du, liebes Cousinchen, Dich den Demokraten anschließest, so klingt das doch wie lauter Ironie. Du, in deren Adern unverfälschtes blaues Blut fließt!“ Und indem er zärtlich ihr kleines, weißes Händchen ergriff, von welchem sie den Handschuh abgestreift hatte, fuhr er fort: „Schau Dir diese feinen Fingergchen und diese rosigen Nägelchen an, Cousinchen, und dann sage mir, ob eine Dame mit solch aristokratischen Händchen sich gegen die Rechte und die Privilegien ihres Standes auflehnen und gemeinschaftliche Sache mit den Bauern machen darf!“

Zum ersten Male in ihrem Leben zeigte Terentia, eingebend ihrer Mission, Heuchelei; sie erlaubte ihm nicht nur, daß er ihre Hand drückte, sondern sie schaute ihn noch obendrein mit reizendem Lächeln an.

„Sie möchten also statt der Bauern lieber Deutsche oder Juden hier sehen, Onkelchen?“

„Freilich, einmal bezahlen sie besser, und zweitens werden sie sich nicht so sehr an mich herandrängen. Ein Jöhl verstehe ich nicht, es sei denn . . . es sei denn, daß ich dasselbe mit Dir ihellen könnte, mein schönes Mädchen,“ flüsterte er.

Hastig drückte er ihre Fingerspitzen an seine glühenden Lippen. Schnell entriß ihm Terentia ihre Hand, ihre schwarzen Augen blitzten zornig auf, allein noch einmal versuchte sie sich zu beherrschen.

„Die Bauern sollten sich an Sie herandrängen, Herr Graf? Dahin steht das Trachten der Leute nicht,“ sagte sie mit leichtem Hohn. „Aber immerhin würden Sie sich, wenn Sie Ihre armen, ungebildeten Landsleute dem Lichte zuführen wollten, ein ewiges Denkmal setzen und die Augen der ganzen Welt auf sich gerichtet sehen.“

Sie war so schön, daß Morski wie geblendet immer kühner wurde.

„Auser Deinen Augen kümmern mich die Augen der ganzen Welt nur wenig“, antwortete er, indem er sich leidenschaftlich zu ihr herabbeugte. „Cousinchen, Deine Augen vermöchten mich sogar bis in den Abgrund der Hölle hinabzuziehen!“

„Aber doch wohl nur in die aristokratische Hölle?“

„In jene Hölle, wo weder Kotwicz noch die Bauern Zutritt haben, und wo ich Deine Gedanken von jenen fortlenken und mir zu-

wenden könnte, in die Hölle, welche Du mit Deinem süßen Lächeln mir in ein Paradies verwandeln würdest.“

Terentia fühlte den Boden unter ihren Füßen sinken, und angeblickt der Leidenschaftlichkeit des Grafen nahm ihr schönes Antlitz eine eifige Mäsk an. Allein Morcki sah dies alles nicht; einige freundliche Worte des jungen Mädchens hatten wie ein narcotisches Getränk auf sein Gemüth gewirkt. Während er in ihr schönes, vom Zauber der Poesie umflossenes Antlitz schaute, verlor er vollständig den Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Gefangen.** „Ein Vergnügen eig'ner Art ist doch so 'ne Schnellpostfahrt.“ wenn sie ein Ende nimmt, wie solches sich vor Kurzem laut Mittheilung des „Glässers“ in Runzenheim abspielte. Dort hatte der „Courier“ Süssenheim-Runzenheim Halt gemacht, als der Courierbesitzer in gewohnter Weise dienstfertig vom Boock nach hinten sprang, um den Wagenschlag zu öffnen. Aber, o Pech! der eiserne Griff blieb ihm in den Händen, und trotz der angestrengtesten Versuche war die Wagenthür nicht aufzubringen. Großer Schrecken ergriff die Insassen, denn „Minute auf Minute verrinnet“ und schon hört man in der Ferne das Rollen und Schnauben des nahenden Dampfrosses. Guter Rath war theuer. Endlich entschlossen sich die männlichen Insassen, den Weg durch das Thürfenster zu nehmen, was ihnen auch nach den mühseligsten und verzweifeltsten Bindungen — abgesehen von zerrissenen Beinkleidern und einigen Hautabschürfungen — gelang. Den weiblichen Mitreisenden erschloß sich ein ähnlicher Ausweg; das Fenster zum Kutschersitze. Den beiden Ersten gelang es auch wirklich, mit allem Aufwand von Kraft und Geschicklichkeit sich hindurch zu schlängeln, und schon athmete auch die dritte und letzte Dame erleichtert auf, als sie mit dem Oberkörper im Freien sich befand. Noch ein letzter Ruck und auch sie war ja glücklich entschlüpft. Doch zu früh war ihr Triumph! Trotz aller Anstrengungen und kräftiger Hilfeleistungen konnte sie nicht weiter. Die Unglückliche, in ihr Schicksal ergeben, entschloß sich, wieder in das Innere zurückzuschlüpfen, um sich nöthigenfalls wieder nach Hause zurückfahren zu lassen. Aber wer beschreibt ihren Schrecken! Auch die Rückwärtsbewegungen waren jetzt unmöglich geworden. Inzwischen war es einem hinzugekommenen Schlosser endlich gelungen,

das verhängnißvolle Schloß zu öffnen. Und nun konnte die bebauernswürdige Dame nach den neuen vereinten, jetzt „allseitigen“ Anstrengungen den Rückzug bewerkstelligen. Lange schon hatte der inzwischen eingelaufene Zug der unglücklichen neuen Fahrgäste und nahm diese dann in seine bequemen Räume auf.

— **Dichterhonorar in England.** Ueber das Einkommen, welches der verstorbene Lord Tennyson aus seinen Gedichten genoß, bringt der Londoner „Bookman“ in seiner letzten Nummer von Herrn Strahan, einem der früheren Verleger des Dichters, einige interessante Einzelheiten. Als Tennyson eines Tages seinen Verleger wechselte, schloß er mit Herrn Strahan einen fünfjährigen Contract, kraft dessen die Firma an Tennyson jährlich 5000 Pfd. Sterl. (100,000 Mk.) zahlen sollte, lediglich für das Recht, die bereits erschienenen Gedichte weiterzuverreiben und alle neuen Werke während dieser fünf Jahre für eine Kommission von 10 pCt. zu veröffentlichen. In dieser Periode erschienen nur zwei solcher neuen Dichtungen „The Holy Grail“ und „The Window“ und trotzdem machte die Verlagsgesellschaft ein gutes Geschäft bei diesem Contracte. Von dem „heiligen Graal“ wurden in kurzer Frist 40,000 Exemplare zum Ladenpreis von 7½ Mark abgesetzt, so daß Tennyson außer den stipulirten jährlichen 5000 Pfd. Sterl. aus diesem einen Büchlehen bei einer Einnahme von ungefähr drei Mk. für das Exemplar weitere 6000 Pfd. Sterl. (120,000 Mk.) Gewinn zog. Von seinen spätern Verlegern erhielt Tennyson die feste Summe von 4000 Pfd. Sterl. (80,000 Mk.) das Jahr für das fortgesetzte Verlagsrecht der früher erschienenen Werke. Das Dichten mag im allgemeinen immer noch ein gutes Geschäft sein, aber in England haben sich doch jedenfalls die Zeiten wesentlich gebessert, seit den Tagen, da ein Milton sein „Verlornes Paradies“ für 100 Mk. wegzugeben hatte!

Seiteres.

* [Ein munterer Geselle.] Handwerksbursche (zu einer Regelgesellschaft): „Ein armer Reisender bittet um ein Schlafgeld.“ (Man sammelt und giebt dem Handwerksburschen zwei Mark.) „Erlauben die Herren vielleicht, daß ich jetzt mitschiebe?“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.